№ 52. Dienstag, den 3. März 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 28. Februar.

Endlich hat jetzt Graf Posadowsky für eine Weile Ruhe, sein Gehalt ist bewilligt und der Etat des Reichsamts des Innern ist erledigt. Seinen Platz hat jetzt der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke eingenommen. Er unterscheidet sich nicht nur äußerlich, sondern auch in seinem ganzen Wesen merklich vom Grafen Posadowsky: es fehlt ihm die unerschütterliche Ruhe des Staatssekretärs des Innern. Schon heute an dem ersten Tage, an dem über sein Ressort beraten wurde, kam er in Erregung, als er dem Abg. Singer (Soz) erwiderte, er werde nie dulden, daß umstürzlerische Ideen unter den Postbeamten Platz griffen, ja er schlug dabei, um seinen Worten noch mehr Nachdruck zu geben, mehrmals mit der Hand auf den Tisch, daß einige Abgeordnete erschreckt von den Ecksophas, auf denen sie sich süßen Träumen hingegeben hatten, aus dem Schlummer auffuhren.

Trotzdem die Vorzüglichkeit unserer Postverwaltung allgemein anerkannt wird, fand sich heute eine erstaunlich große Anzahl von Abgeordneten — ich möchte beinahe behaupten, daß alle Anwesenden gesprochen haben —, die an den Einrichtungen der Reichspost etwas zu kritisieren hatten. Besonders wurde von allen Seiten des Hauses darüber geklagt, daß dem im Vorjahre geäußerten Wunsche des Reichstags, in den Etat 4000 Assistentenstellen mehr einzustellen, nicht entsprochen worden war. Und der Staatssekretär fand mit seiner Begründung, daß die Erfüllung dieses Wunsches aus Rücksicht auf den Dienst gescheitert sei, recht wenig Glauben. Daß man übrigens im Reichstage wegen Fertigstellung des Etats bis zum 1. April noch immer Bedenken hegt, geht schon daraus hervor, daß der Präsident im Seniorenkonvent wiederum die Parteiältesten gebeten hat, auf ihre Fraktionsfreunde dahin einzuwirken, daß sie sich in ihren Reden möglichst kurz fassen mögen, zumal mit Rücksicht auf den Beschluß des Seniorenkonvents, das Krankenkassen- und Phosphorgesetz noch in dieser Legislaturperiode in zweiter und dritter Lesung fertigzustellen. Die heute auftretenden Redner nahmen sich diesen Wunsch zu Herzen und faßten sich ziemlich kurz; dafür war aber ihre Zahl so groß, daß es zu weit führen würde, sie alle aufzuzählen.

* * *

Dem Parlamentsberichte entnehmen wir noch folgendes:

Staatssekretär Kraetke erklärt, man habe wahrgenommen, daß die Einnahmen jetzt wieder etwas reichlicher fließen, es sei vorauszusehen, daß die Mehreinnahmen in nächsten Etat 20 Millionen betragen. Bei Bemessung der Ausgaben sei man, namentlich wo es sich um Personalien handelt, möglichst weit gegangen. Die Beamten- und Unterbeamtenstellen seien um 5070 vermehrt. Man sei dazu übergegangen, bei den Postämtern 1. und 2. Klasse keine weiblichen Personen mehr einzustellen und bei den Telegraphenämtern 1. Klasse nur soweit es sich um Fernsprechdienst handelt, weil man wahrgenommen habe, daß zu diesem Dienst gerade die weiblichen Beamten besser geeignet seien. Die Anstellungsverhältnisse würden sich für Assistenten, wenn die geforderten 2000 Stellen bewilligt werden, nicht verschlechtern. Den Beamten, die über 6 Jahre auf ihre Anstellung warten müssen, seien die Diäten erhöht worden.

Abg. Eickhoff (frs. Vp.) meint, in den Verkehrsverbesserungen sollte man eine Ruhepause eintreten lassen, und den Erfolg abwarten. Redner wünscht Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit in den Stellenzulagen. In Behandlung der Drucksachen würde manchmal noch oft zu kleinlich verfahren, die Gehaltszahlung sei nicht einheitlich geregelt, auch müßten die oberen Stellen vermehrt werden und dürften dann nur von Postbeamten und nicht auch von Juristen besetzt werden.

Abg. Singer (Soz.) meint, die Vermehrung der Litzen und Schleifen für eine tadellose 15jährige Dienstzeit sei ja sehr hübsch; ihm wäre aber eine Gehaltserhöhung lieber als die Verleihung solcher Kinkerlitzchen; es müßten mehr Postassistentenstellen geschaffen werden; der Bedarf dazu sei vorhanden. Redner führt alsdann Beschwerde über allzulange Dienstzeit der Postunterbeamten, mangelhafte Sonntagsruhe, Ablehnung von Urlaubsgesuchen, Entlassung von Beamten, sowie gegen das Verbot, eine bestimmte Zeitung zu lesen.

Staatssekretär Kraetke erwidert, die von dem Vorredner angeführten Einzelfälle seien vermutlich unrichtig dargestellt. Die Lektüre des „Deutschen Postboten" könne er nicht gestatten, die oberen Beamten würden darin Spitzbuben und Schmierlappen genannt und die unteren Beamten aufgefordert, sich selbst bezahlt zu machen; er sei verantwortlich dafür, daß der Dienst richtig wahrgenommen werde. Das Gerücht einer Einstellung von Juristen in den Reichspostdienst sei unzutreffend.

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) wünscht die Einführung eines Zehnpfennigtarifs mit der Schweiz, eventuell auch mit Holland in Erwägung zu ziehen.

Abg. Lenzmann (frs. Vpt.) bedauert, daß wieder nur 2000 neue Assistentenstellen im Etat eingestellt sind, wodurch die Hoffnungen von tausenden von Beamten vernichtet seien.

Staatssekretär Krätke protestiert dagegen, daß bei der Einstellung von nur 2000 Assistentenstellen finanzielle Rücksichten entscheidend gewesen seien. Auch habe er nicht eine größere Zahl von Stellen versprochen

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurden der Titel Staatssekretär und weitere Titel bewilligt.

Montag 1 Uhr Fortsetzung.

Schluß 7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 28. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Budde.

In Beantwortung der Interpellation betreffend Beseitigung der Notstände in den Stromgebieten der unteren Oder, Spree Havel und Elbe erklärt

Minister Budde, die Regierung erkenne das Vorhandensein der Notstände an und teile den Wunsch der Interpellation auf baldige Abhilfe. Sie werde daher 1904 die nötigen Mittel hierfür fordern. Zuvor seien noch Verhandlungen mit den Adjazenten erforderlich.

Abg. Dr. Krieger (frs. Vpt.) spricht die Erwartung aus, daß die vom Minister angekündigte Vorlage nur im Zusammenhang mit der großen wasserwirtschaftlichen Vorlage kommen werde.

Es folgt die Interpellation betr. den Ausbau des Dortmund-Rheinkanals.

Minister Budde erklärt hierzu, es sei bekannt, daß die Regierung die baldige Ausführung des Kanals als einen Teil des Rhein—Weser—Elbe-Kanals für notwendig erachte. Die Regierung halte nach wie vor an diesem Standpunkt fest. Eine endgültige Linienführung stehe noch nicht fest. In der ursprünglich geplanten Straße sei neuerdings vieles bebaut worden. Eine Nachprüfung der Linienführung finde gegenwärtig statt, sei aber noch nicht abgeschlossen. Daher habe die Regierung auch noch nicht mit dem Grunderwerb für den Kanal vorgehen können.

Bei der Besprechung der Interpellation behalten die Abgg. Herold (Ztr.), Ehlers (freis. Vgg.) und von Zedlitz (frk.) namens ihrer Parteien sich ihre Stellungnahme vor.

Abg. Graf Strachwitz (Ztr.) erklärt, ehe die Oder nicht reguliert sei, könne man an den Mittellandkanal nicht denken.

Abg. Oeser (frs. Vpt.) erklärt, seine Partei sehe nach wie vor in dem Kanalbau eine Landesmelioration ersten Ranges.

Abg. v. Eynern (natlib.) ist von der Erklärung des Ministers nicht voll befriedigt, bringt ihm aber Vertrauen entgegen.

Hierauf folgt die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Auf die Beschwerden mehrerer Redner über ungenügende Schleusenanlagen und hohe Tarife auf der Oder erklärt

Minister Budde, ihm fehle es noch an Erfahrung, die Dinge nachprüfen zu können. In den wenigen Wintermonaten, die der Tarif in Kraft sei, habe man ihn noch nicht erproben können.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird das Ministergehalt bewilligt.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Interpellation betr. den Bischof Korum.

Schluß 3½ Uhr.

Deutsches Reich.

Das Glaubensbekenntnis des Kaisers. Das „Protestantenblatt" veröffentlicht über das Schreiben des Kaisers gegen Delitzsch einen Aufsatz von Dr. O. Beeck, worin es heißt: „Der Kaiser sagt: „Christus ist Gott; Gott in menschlicher Gestalt." Das ist ein religiöses Urteil, das geschichtlich sich nicht begründen läßt. Wir halten Harnacks Urteil geschichtlich und religiös für besser begründet, der so sagt: „Der Satz, ich bin der Sohn Gottes, ist von Jesus selbst nicht in sein Evangelium eingerückt worden, und wer ihn als einen Satz neben anderen dort einstellt, fügt dem Evangelium etwas hinzu." Im Evangelium selbst stehen auch Worte Jesu selbst, wie diese: „Was nennest Du mich gut? Niemand ist gut denn Gott allein!" Und betet ein Gott so, wie Jesus auf Golgatha: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" An der innigen Frömmigkeit des Kaisers kann aber niemand zweifeln, der seine Worte über die religiösen Wirkungen des Evangeliums liest, und darüber freuen wir uns, wenn wir unserem Glauben auch einen anderen Ausdruck geben würden. Luther selbst aber hat: „Das Wort sie sollen lassen stahn" anders gemeint in dem Zusammenhang, in dem es in unserem gewaltigsten evangelischen Liede steht, als der Kaiser es hier verstanden wissen will. Er hat ja selbst den Jakobus-Brief eine stroherne Epistel genannt und dem wollte er sein Doktorbarett aufsetzen, der ihm Jakobus und Paulus zu reimen verspräche. Die Alldeutschen und Antisemiten werden es gern vom Kaiser hören, daß auch ihm vieles vom Nimbus des auserwählten Volkes verloren gegangen zu sein scheint. Das Glaubensbekenntnis des Kaisers ist dann wieder durchaus monotheistisch oder theistisch, wie wir Theologen sagen würden, nicht trinitarisch, wie es das orthodoxe ist. Von Christus dem Sohne Gottes, der im Anfang so energisch betont war, findet sich kein Wort darin. Es scheint also doch nicht ein fundamentales Stück seines Glaubens zu sein.

Babel und Bibel. Die Wiener „Zeit" veröffentlicht den Bericht über eine Unterredung, die ihr Berliner Korrespondent mit Professor Dr. Delitzsch gehabt hat. Der Verfasser von „Babel und Bibel" erklärte dem Korrespondenten, daß er an seinen Ansichten unbeugsam festhalte und sich durch niemanden darin beirren lasse. So wenig er, Delitzsch, es wage, sich auf das Gebiet des „Neuen Testaments" und auf das der theologisch-wissenschaftlichen Forschung zu begeben, so sehr bestreite er jedem die Fähigkeit eines kompetenten Urteils über das Alte Testament, der das letztere nicht in sprachlicher, historischer und kritischer Beziehung so durchgearbeitet habe, wie es die gegenwärtige Forschung gestatte.

Der Bundesrat und die Kaufmannsgerichte. Es steht, so schreibt die „Natl. Korr.", noch nicht fest, wird aber nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß der Bundesrat sich in nächster Woche mit dem Gesetzentwurf wegen der Kaufmannsgerichte beschäftigen wird. Unter den Regierungen, die einstweilen am wenigsten einverstanden mit der Regelung der Angelegenheit sind, wie sie in der Vorlage vorgesehen ist, stehen diejenigen der Hansestädte am weitesten voran. Außerdem haben einige mitteldeutsche Kleinstaaten Bedenken, doch sind auch die Regierungen von Württemberg und Baden noch nicht „voll und ganz" auf den Standpunkt der Vorlage getreten. Ob es möglich sein wird, den Gesetzentwurf noch in der laufenden Tagung der gesetzgebenden Körperschaften zur Verabschiedung zu bringen, wird in Bundesratskreisen „nicht als ganz sicher, jedoch auch nicht für allzu schwer zu erreichen" angesehen.

Zu der Ernennung des Herrn von Waldow zum Oberpräsidenten von Posen schreibt die „Voss. Ztg.": Wenn Herr von Bitter keinen anderen Nachfolger erhalten sollte als Herrn von Waldow, dann brauchte der Oberpräsident von Posen nicht zum Rücktritt genötigt zu werden. Denn Herr von Waldow ist noch viel agrarischer, viel bureaukratischer und reaktionärer als Herr von Bitter.

Zur Entlassung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim berichtet die „Augsb. Postztg.", daß es zu stürmischen Auftritten zwischen Crailsheim und dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten v. Podewils gekommen sei, als der Prinzregent vor der Entlassung Crailsheims von dem Kultusminister Frhrn. v. Podewils sich habe Bericht erstatten lassen über die politischen Vorgänge in Bayern. Graf Crailsheim habe bestritten, daß der Kultusminister Frhr. von Podewils als Ressortminister das Recht habe, die Krone in einer sein Ressort nicht berührenden Frage zu beraten. Die „Münch. Neuest. Nachr." bestätigen bemerkenswerte Angaben der „Augsburger Abendztg." über die Vorgeschichte der bayerischen Ministerkrisis. Danach hat der Prinzregent, als er die Rede des Grafen Bülow über das Swinemünder Telegramm in der Zeitung gelesen, seine Befriedigung ausgesprochen über die Aeußerungen des Grafen Bülow über den föderativen Charakter des Reichs, über die der Regierungstätigkeit des Prinzregenten gewidmeten Worte usw. Hiervon erhielt Graf Crailsheim Kenntnis und richtete an den Regenten die Frage, ob er von der huldvollen Anerkennung dem Reichskanzler, der sich darüber sehr freuen würde, Kenntnis geben dürfe. Der Prinzregent gab seine Einwilligung, und Graf Crailsheim machte beim nächsten Gesandten-Empfang dem preußischen Gesandten entsprechende Mitteilung. Daß dieser Vorgang ein Geheimnis bleiben werde, war unter keinen Umständen anzunehmen und ist von dem Regenten auch nicht gewünscht worden.

Auf Einladung des Vereins für Handlungkommis von 1858, Hamburg und des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig, traten am 1. März in Berlin Vertreter des deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine, des Buchhandlungsgehilfen-Verbandes Leipzig und der einladenden Vereine, die eine Mitgliederzahl von 216 000 Kaufleuten präsentieren, zusammen, um zu dem Gesetzentwurf betreffend die Kaufmannsgerichte Stellung zu nehmen. Sämtliche Vertreter bedauerten die Nichtangliederung an die Amtsgerichte, fordern nun aber als Vorsitzenden einen Juristen, Ausdehnung der Zuständigkeit auf alle Handlungsgehilfen und alle Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnisse einschließlich der Konkurrenzklausel, Verbot jeglicher Schiedsverträge, Erhöhung der Berufungsgrenze auf 300 Mark und Festsetzung der Altersgrenzen für das aktive und passive Wahlrecht auf 21 und 25 Jahre.

Eugen Richter und die Nationalliberalen. Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Breithaupt in Berlin, äußerte sich am Mittwoch in einer liberalen Wählerversammlung in Frankfurt a. O. über den Abg. Eugen Richter und dessen Verhalten zur Obstruktion im Reichstag nach der „Frankfurter Oder-Zeitung" wörtlich wie folgt: „Bei ihm, der gewissermaßen noch ein letzter Ueberrest aus der alten großen Zeit im Reichstage ist, stand zudem noch viel mehr auf dem Spiele, er sah, wie täppische und krüppelhafte Hände sich bemühten, alles das, woran er selbst den besten Teil seines Lebens mit eingesetzt hatte, einzureißen und zu verwüsten drohten. Es war der Parlamentarismus selbst, in dem und mit dem er groß geworden war, es waren alle die Errungenschaften, an denen er tätigen Anteil genommen, die hier zu unterdrücken und zu zerstören versucht wurden. Um deswillen zog er die scharfe Scheidelinie nach links hin und riß, herausgefordert dazu, in seiner großen Rede vom 1. Dezember v. J. dieser Obstruktion die Maske vom Gesicht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Schwere Ausschreitungen österreichischer Offiziere haben sich in Komorn ereignet und in Ungarn lebhafte Erregung hervorgerufen. In der Wohnung des Oberleutnants Gal zu Komorn veranstalteten vier Offiziere ein Zechgelage und benahmen sich so laut, daß sie der Hauseigentümer nachts ersuchte, den Lärm, welcher alle Mitbewohner störe, nicht fortzusetzen. Darauf rief Leutnant Linhardt dem Oberleutnant Figel zu: „Schlage den H... von Magyaren nieder!" Er zog seinen Säbel, versetzte dem Hauseigentümer Boldogi einen wuchtigen Hieb über den Kopf, so daß der Schädelknochen brach, schlug dann, als Boldogi bereits blutüberströmt, zur Abwehr den Arm erhob, noch einmal zu und verwundete ihn schwer an der Hand. Boldogi stürzte hierauf bewußtlos zusammen; infolge des Lärms eilten mehrere andere Bewohner des Hauses herbei und trugen den Verletzten in die Küche, deren Tür sie versperrten. Die Offiziere brachen aber unter lautem Schimpfen die Tür ein, bearbeiteten den bewußtlos daliegenden Mann mit Fußtritten und rissen die kaum angelegten

notdürftigen Verbände von den Wunden. Figel feuerte Linhardt mit fortwährenden Rufen: „Schlag den Magyaren tot, laß sein Blut nur fließen! Er soll verenden!" zu immer neuen Mißhandlungen an. Dabei verhinderten die Tobenden, daß ein Arzt geholt werde. Schließlich aber gelang es einem im Hinterhause wohnenden Feuerwerker, über einen Zaun zu springen und einen Arzt zu verständigen, der auch bald erschien und die Wunden Boldogis verband. Die Polizei und die Militärbehörde wurden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt, und eine strenge Untersuchung ist im Gange. Unter der Bevölkerung herrscht allenthalben begreifliche Erbitterung. Im Parlament will der Abgeordnete Nessi in der Angelegenheit interpellieren.

Frankreich.

Der Humbert-Prozeß. Wie mitgeteilt wird, dürfte der Humbert-Prozeß in der zweiten Hälfte des Monats Mai zur Verhandlung gelangen. Justizrat Cherot wird unter Assistenz von drei Besitzern, wovon zwei frühere Minister sein sollen, die Verhandlungen führen.

Italien.

Ueber den Gesundheitszustand des Papstes sind in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte in Umlauf gesetzt worden. Die römischen Blätter erklären einstimmig, daß eine Beunruhigung nicht gerechtfertigt sei; der Papst leide nur an einem Katarrh. Lapponi erklärt, er habe den Papst, der Freitag das Heilige Kollegium empfangen werde, nicht einmal besucht.

Orient.

In Mazedonien kam es in mehreren Orten zu blutigen Kämpfen zwischen türkischen Truppen und Insurgentenbanden.

China.

Der Aufstand in Kwangsi nimmt den amtlichen Berichten zufolge immer größeren Umfang an. Er hat sich bereits über die Grenze von Hunan verbreitet. Der Vizekönig von Hunan hat Truppen in das Grenzgebiet entsandt, um der weiteren Ausbreitung des Aufstandes Einhalt zu tun. Fünfhundert Mann kaiserliche Truppen gerieten am 10. Februar im Yangning-Paß in einen Hinterhalt und wurden sämtlich getötet. Große Waffenvorräte, welche sie der eingeschlossenen Garnison von Chiyuen überbringen sollten, fielen in die Hände der Aufständischen.

Amerika.

Der amerikanische Senat hat das Marinebudget mit einigen Aenderungen angenommen; danach sieht die Vorlage jetzt den Bau von vier Schlachtschiffen statt der drei vom Repräsentantenhause bewilligten und von zwei statt einem Kreuzer vor.

Aus Port of Spain wird gemeldet, daß Carupano nach zwölfstündigem Kampf von den Aufständischen genommen worden ist. Geschäfts- und Wohnhäuser wurden geplündert, eine Anzahl Einwohner wurden verwundet.

Provinzielles.

Schönsee, 1. März. In der zu Pr. Lanke gehörigen Kolonie Papiernia brannte das Wohnhaus des Käthners Johann Jaworski ab.

Gollub, 1. März. Die Königliche Regierung hat der Wahl eines katholischen Mitgliedes der hiesigen Schuldeputation zum dritten Male die Bestätigung versagt. Diesmal ist Herr Schneidermeister Johann Tylicki der Nichtbestätigte.

Briesen, 1. März. Heute konnte der Uhrmacher und Goldarbeiter Herr J. Callmann auf das 60jährige Bestehen seines Geschäfts zurückblicken. 1843 kam der Vater des jetzigen Inhabers aus dem Westen nach Briesen und errichtete die erste Werkstätte für Uhren. Lange Jahre gehörte er der Stadtvertretung an; sie ehrte ihn durch Ernennung zum Ehrenbürger. — Der Frauenverein „Frauenhilfe Villisaß" veranstaltete am letzten Sonntag in königl. Neudorf einen Bazar mit reichhaltigem Progromm. Ein Erntereigen in Bauernkostümen wurde besonders schön ausgeführt. Der Bazar war trotz der schlechten Wege gut besucht und brachte eine Einnahme von rund 360 Mk. Mit gleichem Programm und ähnlich gu em Erfolge wurde der Bazar am Dienstag in Dombrowken wiederholt. — Die Gründung einer freien Schlosser-, Klempner- und Metallarbeiter-Innung für den Kreis Briesen wurde von den hier zusammengetretenen beteiligten Handwerkern des Kreises beschlossen. — Herr Regierungsrat Stute aus Marienwerder revidierte am Freitag die städtischen Kassen.

Konitz, 1. März. Auf dem Postamt Konitz wurde am Freitag nachmittag der Postsekretär Karl Wodke auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet. W. hatte vor Jahresfrist die Prüfung zum höheren Verwaltungsdienst gut bestanden und sah seiner Einberufung zum Reichspostamt entgegen. Die plötzliche Verhaftung, zu der entdeckte Unregelmäßigkeiten die Veranlassung boten, hat sehr überrascht.

y. **Löbau (Westpr)**, 1. März. Am 28. Februar morgens 4 Uhr, starb zu Görlitz, woselbst er nach seiner Pensionierung Wohnung genommen hatte, der frühere Seminardirektor unserer Stadt Herr Schulrat Wilhelm Goebel im Alter von 73 Jahren. Länger als ein Vierteljahrhundert hat der Verblichene das hiesige evangelische Schullehrerseminar, dessen erster Direktor er gewesen, geleitet. Rund 800 Lehrer verdanken ihm, dem nur seminarisch vorgebildeten Manne, ihre berufliche Ausbildung.

Marienwerder, 28. Februar. Die Dampfschneidemühle des verstorbenen Maurer- und Zimmermeisters O. Horwicz, über dessen Vermögen nach seinem Tode der Konkurs eröffnet wurde, ist von dem Glasermeister Herrn Hoffmann hierselbst erworben worden.

Marienburg, 1. März. Im „Schweizerhof" gerieten Freitag abend die Arbeiter Grieswald und Tolksdorf in Streit, in dessen Verlauf G den T. zum Zweikampf mit Messern herausforderte. Zum Sekundanten wurde der Arbeiter Wenzel bestimmt. Das Duell wurde kurz darauf vor dem Lokale zum Austrag gebracht. Beide Gegner stürzten wie rasend auf einander und verletzten sich sehr schwer. Am meisten hat jedoch der Sekundant bekommen, der eine Versöhnung herbeiführen wollte. Alle drei wurden heute verhaftet. Der Strafrichter wird für die Raufbolde wohl kaum den Duellparagraphen gelten lassen. — Die Kaiserliche Oberpostdirektion hat in den letzten Tagen bei den Postämtern und Agenturen eine Rückfrage wegen der von denselben bezogenen polnischen Zeitungen gehalten. Wahrscheinlich soll das Ergebnis Material zu der Eingabe des Lehrers Brückner-Schönhorst in Sachen der Ostmarkenzulage liefern.

Elbing, 1. März. Die Stadtforstratstelle, die seit dem 1. Mai unbesetzt ist, wurde dem Forstassessor Schröder aus Straßburg im Els. übertragen. Das Anfangsgehalt des neuen Stadtforstrats, der sein Amt voraussichtlich am 1. April übernehmen wird, beträgt 3300 Mk. und 10% Wohnungsgeldzuschuß. — Der gestern morgens um 6 Uhr 37 Min. hier fällige Nacht-D-Zug Berlin-Eydtkuhnen erlitt in Konitz dadurch eine Verspätung, daß die Zugmaschine wegen heißgelaufener Achse betriebsunfähig wurde.

Danzig, 1. März. Die Meldung „Großfeuer" setzte gestern gegen mittag unsere Feuerwehr in Bewegung. Die Seilerwaren-Fabrik von J. R. Claaßen-Langgarten stand in hellen Flammen. Der Brand ist anscheinend durch Kurzschluß entstanden. Mit den gesamten Dampfspritzen der Feuerwehr arbeiteten die Spritzen der kaiserlichen Werft an der Bekämpfung des verheerenden Elements, das hier an Hede, Hanf und Pech fortgesetzt neue und willkommene Nahrung fand. Ein langer, in Mauerfachwerk gebauter Speicher ist vollständig ausgebrannt und zwei andere sind unbrauchbar geworden. Der Schaden soll sich auf etwa 200 000 Mark belaufen. Die kleine Querstraße „Sprengels Hof" mußte zumteil von ihren Bewohnern geräumt werden. — Am heutigen Tage vollendet die hiesige landschaftliche Darlehnskasse der westpreußischen Landschaft eine 25jährige Wirksamkeit. Ihr erster Vorstandsbeamter war seit ihrer Begründung bekanntlich Herr Direktor Dramburg, und seit dessen Rücktritt in den Ruhestand vor ca. sechs Jahren wird sie von Herrn Direktor Thomas geleitet. Die Geschäfte des Rendanten hat während der ganzen 25 Jahre Herr Collins unausgesetzt versehen, der somit gleichzeitig mit dem Institut sein 25jähriges Wirksamkeits-Jubiläum begehen kann. — Der Zwangsvergleich in der Hermann Teßmerschen Konkurssache ist nunmehr zustande gekommen, nachdem wegen desselben einige Termine ergebnislos verlaufen waren. Heute vormittag wurde der Zwangsvergleich, der den Gläubigern etwa 3 Prozent mehr, als in der Konkursmasse liegen, zusichert, gerichtlich bestätigt. Im ganzen waren in diesem Konkurse 574 400 Mark Forderungen zu begleichen, wofür die Masse nicht voll 25 Prozent ergeben würde.

Neidenburg, 28. Februar. Der Wirt Domin aus Roggen bewahrte in einem neuen Portemonnaie, welches mit grünem Lederfutter ausgelegt war, 220 Mk. in Gold. Als seine Frau nach längerer Zeit das Geld zählen wollte und das Geldtäschchen öffnete, starrten ihr zu ihrem Schrecken lauter funkelnagelneue Silberstücke entgegen. Bei näherer Untersuchung zeigten sie wohl die Prägung der „Füchse"; sie hatten sich aber in „Silberfüchse" verwandelt. Man putzte und wusch mit Weingeist, Sprit usw. Sie blieben aber hartnäckig in ihrem bescheidenen Gewande. Nun suchte D. in der Neidenburger Apotheke Hilfe, woselbst ihm die Summe zu seiner Freude in Papiergeld ausgezahlt wurde. Vermutlich enthielt die grüne Farbe des Leders Quecksilber. Es sei hier bemerkt, daß man in ähnlichen Fällen dem Golde durch Ausglühen seinen alten Glanz wiedergeben kann, da das Quecksilber in der Hitze leicht verflüchtet.

Königsberg, 1. März. Die Ostdeutsche Bank, Aktiengesellschaft, verteilt für das Jahr 1902 3% Dividende. Der Reingewinn beläuft sich auf 326 000 Mk. Die Königsberger Walzmühle, Akt.-Ges., wird ebenfalls 3% Dividende zur Verteilung bringen.

Fordon, 1. März. Seit längerer Zeit sind hier auf dem jüdischen Friedhof Bäume gestohlen worden. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Diebe zu ermitteln. Es sind drei Familien, die über 20 Bäume im Laufe des Winters abgeholzt haben.

Bromberg, 1. März. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten begab sich gestern eine Kommission, bestehend aus den Herren Oberregierungsrat Freiherrn von Lützow, Regierungsrat von Marcard, Baurat Seckerl und Gewerberat Böhm zusammen mit Herren vom Magistrat nach den städtischen Wasserwerken.

Crone a. Br., 1. März. Auf dem Domänengute Woyanowo wurde in kurzer Zeit eine mit reichen Getreidevorräten gefüllte Scheune in Asche gelegt.

Lokales.

Thorn, den 2. März 1903.

3. März 1871. Wahlen zum 1. deutschen Reichstag.
1900. Purtscheller, Alpinist, †, (Solothurn).

— **Die Frühjahrsgeneralversammlung der Westpreußischen Landwirtschaftskammer** wird voraussichtlich am 2. April im Landeshause zu Danzig stattfinden. Am 3. April schließt sich daran die Auktion der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft.

— **Das 21. preußische Provinzialsängerfest**, für das die Tage vom 27. bis zum 30. Juni festgesetzt waren, ist auf Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses auf die Zeit vom 4. bis zum 7. Juli verlegt worden, weil verschiedene auswärtige Vereine im Hinblick auf örtliche Verhältnisse ihre Teilnahme an dem Feste von einer Verlegung des Termins abhängig gemacht hatten. Die Zeichnungen für den Garantiefonds sind auf 35 000 Mark angewachsen.

— **Auf der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn** werden bessere Zustände vorbereitet. Die Staatsbehörde hat das Erforderliche schon veranlaßt. Hoffentlich räumt sie mit dem schauderhaften Fahrplan, wie er bisher bestand, gründlich auf. Dieser Fahrplan hat die Reisenden diesseits Marienburg lange genug geärgert. Ferner ist eine Verlegung des Marienburger Güterbahnhofes in Erwägung gezogen, der seinen Platz auf dem dem Postfiskus gehörigen Platze neben der Kleinbahn erhalten soll. Im weiteren soll ein gänzlicher Umbau des Bahnhofsgebäudes bevorstehen.

— **Der Fernsprechverkehr zwischen Königsberg und Halle a. S.** ist am 1. März eröffnet worden. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch beträgt in diesem Verkehr 1,50 Mk.

— **Erledigte Schulstellen.** Hauptlehrerstelle an der Volksschule zu Lessen (Meldungen an Herrn Kreisschulinspektor Komorowski in Graudenz). Stelle zu Sloszewo, Kreis Strasburg, kathol. (Kreisschulinspektor Herrn Dieser zu Strasburg.) Stelle zu Kopaniarze, Kreis Löbau, kathol. (Kreisschulinspektor Herrn Riedermann zu Löbau.) Erste Stelle zu Blankwitt, Kreis Flatow, evangel. (Herrn Kreisschulinspektor Schulrat Bennewitz in Flatow.)

— **Zur Einführung von Dolmetschergebühren** hat der Deutsche Ostmarkenverein an das Abgeordnetenhaus eine Bittschrift gerichtet, worin es heißt: „In dem von der Regierung dem Hause überreichten Haushaltsplan für 1903 befindet sich die Summe von 30 000 Mark zur Errichtung eines Seminars für die bessere Ausbildung von Dolmetschern in der polnischen Sprache in Lyck neu eingestellt. Man kann über die Nützlichkeit dieser Einrichtung sehr verschiedener Ansicht sein, insbesondere schwerwiegende Zweifel darüber hegen, ob sie nicht in striktestem Gegen-

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

13] (Nachdruck verboten.)

Ich wollte gerne einem Menschen, der mich liebte und brauchte, Alles sein; es lag auch ein großer Teil von Opferfreudigkeit in meinem Wesen. Aber daneben, das kann nicht geleugnet werden, dachte ich auch an mich. Ich würde durch meinen Gatten meine Wünsche erfüllt sehen und das fiel für mich in die Wagschale.

Wie schon erwähnt, war Charles an unserem Hochzeitstag wieder besserer Laune, als tags zuvor, obwohl ich deutlich merkte, daß er den Meinigen gegenüber viel zurückhaltender und ernster war, als früher.

Gewissermaßen war das natürlich. Charles wußte, daß meine Familie die Verbindung mit ihm nicht gerne sah, also war es nicht zu verwundern, wenn auch er sein Benehmen darnach einrichtete.

So leid mir das that, so konnte ich es ihm doch nicht verargen. Ich mochte jetzt nicht weiteren Grübeleien nachhängen, denn um zehn Uhr sollte die Trauung stattfinden und ich mußte mich dazu ankleiden.

Ich war bald mit meiner Toilette fertig; ich trug ein Kleid von dunkelroter Seide mit ebensolchem Hütchen. Dann ging ich hinunter in den Salon, wo mich Mutter und Schwester schon erwarteten.

Charles erschien kurz vor zehn Uhr, so daß kaum Zeit zur Begrüßung blieb, dann stiegen wir mit Karl und meinem Schwager in den bereits harrenden Wagen und fuhren zum Standesamt.

Die Ceremonie dauerte nicht lange, um elf Uhr fuhren wir wieder zurück und nachdem wir ein Gabelfrühstück eingenommen harten, trafen wir unsere Vorbereitungen zur kirchlichen Einsegnung.

Meine Schwestern halfen mir beim Ankleiden. Es war ein schweres kostbares Seidenkleid, von elfenbeinweißer Farbe, das ich an meinem Ehrentage trug. Die kleine zierliche Krone aus lebenden Myrthen mit dem kostbaren Schleier, ein Geschenk meines Bräutigams aus Paris, umwallte in reichen Falten meine Gestalt.

Tonie stand ihr blaues Seidenkleid allerliebst zu ihrem vollen blonden Haar, während Hertha, die mir mehr ähnlich war, ein Kleid von rosa Seide trug. Mama war in schwarze Seide gekleidet und machte einen stattlichen Eindruck.

Um ein Uhr fuhren die Wagen vor und brachten die wenigen Hochzeitsteilnehmer zur Kirche.

Ich schritt stolzerhobenen Hauptes an der Seite meines Gatten zum Altar. Ich wollte zeigen, daß ich glücklich war.

Die Kirche war mit Neugierigen eng gefüllt. Die Bewohner des kleinen Städtchens wollten doch alle Emilie Rüdinger zum Altar treten sehen. Ich hatte von Kindheit an unter ihnen gelebt und es interessierte sie nun, mich als Braut zu sehen.

Der Geistliche hielt eine tiefempfundene Ansprache, die allerdings etwas lang, aber doch gut gemeint war. Auch Pastor Grüner kannte mich von Jugend auf und wollte mir trostreiche Worte mit auf den Lebensweg geben.

Charles dauerte die Rede scheinbar zu lange, er räusperte sich in einem fort, suchte ab und zu ein Gähnen zu verbergen, kurz, mir war, als fehle ihm das Verständnis für diesen wichtigen Augenblick, so gelangweilt sah er aus.

Doch endlich war alles vorbei, wir wechselten die Ringe, der Pastor sprach seinen Segen und wir verließen die Kirche.

Nun war ich Mrs. Lawson; wie merkwürdig kam mir das vor. Niemand beglückwünschte mich und beim Festessen fehlte es an heiteren Toasten, wie sie sonst bei Hochzeiten üblich sind.

Am meisten trugen noch Tonie und ihr Bräutigam und Hertha und ihr Brautführer, ein Freund Karls, zur Unterhaltung bei.

Karl und die Mutter waren auffallend still und Charles sprach nur hie und da einige Worte mit mir. Ein recht trübseliges Hochzeitsmahl!

Als dann die Tafel aufgehoben wurde, atmete ich erleichtert auf. Wir standen auf und Charles meinte, es sei wohl bald Zeit zum Umkleiden.

Der Zug nach Paris, das vorläufige Ziel unserer Reise, ging um vier Uhr. Ich sprach noch mit Charles, als Karl zu uns trat und seine Schultern leise berührend, zu ihm sagte:

„Auf ein Wort, Lawson!"

Mein Gatte folgte ihm ein paar Schritte, während ich mich in einen Fauteuil niederließ. Ohne es zu wollen, konnte ich jedes Wort, das die Beiden miteinander sprachen, verstehen.

„Charles", sagte Karl, „mache meine Schwester glücklich. Versprich mir das, sonst, bei Gott, wenn ich je das Gegenteil erführe, würde ich Dich niederschießen."

„Wozu diese Drohungen, ich verstehe Dich nicht, lieber Freund", entgegnete Charles spöttisch. „Ich werde thun, was in meinen Kräften steht, Deiner Schwester ein behagliches Leben zu verschaffen. Wenn sie sich dann nicht glücklich fühlen sollte, so ist das wohl nicht meine Schuld."

Diese Antwort aus dem Munde meines mir eben angetrauten Gemahls klang nicht sehr vielversprechend für mich, doch Karl fuhr fort:

„Es thut mir offen gestanden leid, Dich jemals bei uns eingeführt zu haben; hätte ich die Dinge ahnen können, wie sie sind, niemals wärest Du über unsere Schwelle gekommen."

Karl war sehr erregt, aber Charles sagte ihm, die Hand auf den Arm legend, in spöttischem Ton:

„Beruhige Dich, mein Freund, Geschehenes läßt sich nicht ändern."

Mit diesen Worten ließ er meinen Bruder stehen und trat zu mir. Er ahnte nicht, daß ich das Gespräch belauscht hatte. In gänzlich verändertem Ton, der indes doch seine Erregung und Ungeduld nicht verbergen konnte, sprach er:

„Beeile Dich, Emilie, sonst versäumen wir den Zug."

Ich schaute ihm einen Moment forschend in die Augen, er wandte mit einer mißmutigen Bewegung den Kopf zur Seite. Es war, als ob ihm der Boden unter den Füßen brenne, während ich mich fast nicht von der Stelle bewegen konnte; es war, als hielte mich eine unsichtbare Macht zurück, mich diesem Mann anzuvertrauen.

Unklar kam es mir schon damals zum Bewußtsein, daß ich die größte Thorheit meines Lebens begangen hatte. Indes was half es, über mein Schicksal nachzusinnen? Ich war Mrs. Lawson und mußte meinem Gatten folgen.

(Fortsetzung folgt.)

satz steht zu der in letzter Zeit immer wieder von der Regierung und selbst von allerhöchster Stelle ausgesprochenen Absicht, das Deutschtum in den Ostmarken möglichst energisch zu fördern und ob diese neue Einrichtung sich nicht als eine neue Konzession an den leider immer mehr vordrängenden Polonismus darstellt, — aber selbst wenn man den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen und in ihr eine Maßregel erblicken will, die im Interesse einer absoluten Gerechtigkeit gegenüber allen in Frage kommenden tatsächlichen und rechtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen notwendig ist, so würde unseres Erachtens dieselbe doch nur dann getroffen werden können und dürfen, wenn gleichzeitig und als Gegengewicht dafür eine gesetzliche Bestimmung des Inhalts erlassen würde, wonach „jeder Angehörige des preußischen Staates, welcher in deutschen Schulen den gesetzlich vorgeschriebenen Unterricht erhalten hat, verpflichtet ist, wenn er wegen angeblicher Nichtkenntnis der deutschen Sprache bei den Verhandlungen vor einer öffentlichen Behörde die Zuziehung eines Dolmetschers nötig macht, für die Mehrkosten aufzukommen, welche dadurch entstehen, und zwar unbeschadet einer sonst etwa wegen Ungebühr vor der Behörde verwirkten Ordnungsstrafe."

— **Jagdkalender.** Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat März nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne.

— **Anläßlich des Papstjubiläums** hatten gestern eine große Anzahl unserer katholischen Mitbürger illuminiert. Besonders zahlreich und geschmackvoll war die Illumination in der Fischereivorstadt, wo fast jedes Haus in Lichterglanz erstrahlte.

— **Im Turnverein** hält Mittwoch, den 4 März, abends 9 Uhr Herr Professor Boethke bei Nicolai einen Vortrag über „Die Gymnastik der Griechen." Im Anschluß daran findet eine Hauptversammlung statt.

— **Vom Herzschlage getroffen** wurde am Freitag abend gegen 7 Uhr der Schiffsgehilfe Alexander Koßmann. Derselbe war im Winterhafen mit dem Einladen von Bohlen beschäftigt, als er plötzlich vom Laufbrett herunterfiel und in das Wasser stürzte, das jedoch nur ungefähr ½ Meter tief war. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Der Leichnam wurde nach der Leichenhalle am Brückentor gebracht. Von der Staatsanwaltschaft ist der Leichenpaß bereits erteilt. Der Verstorbene war 42 Jahre alt und unverheiratet.

— **Zugvögel** wurden gestern bereits in großer Zahl beobachtet. Darnach dürfte ein zeitiges Frühjahr zu erwarten sein.

— **Von der Weichsel.** Das Wasser ist seit Sonnabend ganz rapide gestiegen; der Pegel zeigte gestern 5 Meter. Heute ist die Weichsel etwas gefallen, doch beträgt der Wasserstand immer noch 4,88 Meter. Auf der Weichsel trafen hier ein die Dampfer „Genitiv" und „Wilhelmine" aus Bromberg und der Dampfer „Warschau" aus Danzig. Die Warschauer Schiffahrts-Gesellschaften sind aus Deutschland benachrichtigt worden, daß der Warentransport auf der Weichsel wieder aufgenommen wurde. Aus Danzig ist bereits die erste Partie Barken mit Waren, welche für Warschau bestimmt sind, abgefertigt worden; die Barken führen Bugsierdampfer mit sich, damit sie dem Andrange etwaiger Eisschollen widerstehen können. In kurzem wird eine zweite Partie Barken, und zwar von Thorn aus abgefertigt werden. Eine große Menge Waren, die nach Warschau befördert werden sollen, sind hier aufgestapelt.

t. **Durch das Hochwasser** hat der Schiffsbaumeister Ganott auf der Bazarkämpe dadurch einen bedeutenden Verlust erlitten, daß ihm viel Nutzholz fortgeschwommen ist. Ferner ist ein neugebauter Kahn, der noch auf der Helling stand und in 14 Tagen vom Stapel laufen sollte, von seinem Untergestell fortgerissen worden und mit Balken, Bohlen usw. ein Raub der Fluten geworden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel früh 4,98 Meter, mittags 4,88 Meter.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

— **Gefunden** auf dem roten Wege ein Extra-Seitengewehr nebst Koppel, im Polizeibriefkasten 1 Pompadour und Portemonnaie, in einem Postbriefkasten ein Quittungsbuch der allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kornträger Paul Buniewiecz.

u. **Aus Russisch-Polen**, 2. März. In Warschau entdeckte die Detektivpolizei in der Bialastraße eine Falschmünzerwerkstatt, in welcher falsche goldene Fünf- und Zehnrubelstücke, sowie falsche Silberrubel auf galvanoplastischem Wege gefertigt wurden. Drei der Falschmünzer, der Drechsler Kjerski, Schneider Rygalski und Schlosser Finkel, wurden bei ihrer nächtlichen Arbeit überrascht und verhaftet. Eine ganze Menge Gerätschaften zur Herstellung der Münzen wurde beschlagnahmt, ebenso 131 fertige falsche Münzen.

Briefkasten der Redaktion.

W. A. Am besten ist es schon, Sie bemühen sich selbst auf das Bezirkskommando, Zimmer Nr. 14. Es ist uns unmöglich, die ganzen in Betracht kommenden Bestimmungen abzudrücken, weil dieselben zu umfangreich sind. Auf dem Bezirkskommando wird Ihnen bereitwilligst Auskunft erteilt werden.

Kleine Chronik.

* Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung wird jetzt, wenige Monate nach dem Erscheinen des ersten Aufrufs, ihre Tätigkeit beginnen. Man wird sich erinnern, daß dieser Aufruf, der von dem deutschen Reichskanzler, dem preußischen und dem österreichischen Kultusminister, vielen anderen Staatswürdenträgern und hunderten von Männern und Frauen aus allen geistig bedeutenden Kreisen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz unterstützt wird, als Zweck der Stiftung aussprach, „hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen." Obwohl die der Stiftung bisher zugeflossenen Geldmittel sehr geringe sind, glaubt der Vorstand doch mit der praktischen Tätigkeit nunmehr beginnen zu sollen; es sollen in diesem Jahre 500 Volksbibliotheken in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz mit je 7 Werken (in 9 Bänden) unterstützt werden. 5 Werke (7 Bände) sollen von den betr. Verlagsbuchhandlungen in einer Auflage von je 500 Exemplaren angekauft werden; wir nennen darunter Marie von Ebner-Eschenbachs „Gemeindekind", Fontanes „Grete Minde", eine Auswahl der „Deutschen Sagen" der Brüder Grimm und Roseggers frische Erzählungen „Als ich noch der Waldbauernbub' war." Wie man sieht, handelt es sich darum, die Meisterwerke unserer Litteratur in möglichst weite Kreise zu tragen; man hofft auch, damit der schlechten Litteratur am sichersten den Boden abzugraben — Zwei andere Bücher (Kleists „Michael Kohlhaas" und ein Band „Ausgewählte humoristische Erzählungen") werden von der Stiftung selbst in guter Ausstattung hergestellt und zu billigem Preise in den Buchhandel gebracht werden. Wer der Stiftung mit einem Jahresbeitrage von mindestens 2 Mark beitritt, erhält eins dieser Bücher zugesandt. — Bewerbungen von Volksbibliotheken um Zuwendung der Bücher können schon jetzt an den Schriftführer der Stiftung, Dr. Ernst Schultze-Hamburg, gerichtet werden. An dieselbe Adresse werden Beiträge erbeten, die in jeder Höhe entgegengenommen werden; der Aufruf steht auf Wunsch gern zur Verfügung.

* Ein neuer Hofskandal wird in folgender Meldung der „Dresd. Nachr." aus Schwerin angedeutet: Nicht mehr zurückzuhalten sind die hier als öffentliches Geheimnis von Mund zu Mund gehenden Gerüchte über die im höchsten Maße Aergernis erregenden Vorgänge am hiesigen Großherzoglichen Hofe, mit denen die verwitwete Großherzogin Anastasia, die Mutter des regierenden Großherzogs Friedrich Franz, in Beziehungen gebracht wird. Die Großherzogin-Mutter ist eine geborene Großfürstin von Rußland; sie ist am 28. Juli 1860 geboren und vermählte sich am 24. Januar 1879 mit dem 1897 verstorbenen Großherzog Friedrich Franz III. Außer dem regierenden Großherzog entstammen der Ehe zwei Töchter. — Wie von anderer Seite gemeldet wird, hat in letzter Zeit ein beühmter Berliner Gynäkologe die verwitwete Großherzogin in ihrer Residenz aufgesucht. — Die Bonner „Deutsche Reichszeitung" schreibt in auffallendem Druck: Ein neuer Hofskandal aus einem protestantischen Kleinstaat wird bekannt. Die Namen sowie die Einzelheiten wollen wir jedoch einstweilen für uns behalten. Es handelt sich um die Fürstin-Mutter dieses Staates, die sich in jedem Winter in einer französischen Stadt aufhält. Als ihr Sohn sie dort besuchen wollte, fand er die Mutter nicht in ihrer Villa, sondern in einer gewissen Anstalt. Der Sachverhalt läßt sich natürlich trotz der gemachten Anstrengung auf die Dauer vor der Oeffentlichkeit nicht verheimlichen. Die Rolle, die im sächsischen Hofskandal der Sprachlehrer Giron gespielt, soll hier sogar dem „Leibfriseur" zufallen.

* Prinzessin Louise hat La Métairie verlassen; sie wird in Lindau unter Obhut ihrer Mutter, der Großherzogin von Toscana, ihre Entbindung erwarten. Da ein Wiedersehen mit der Mutter ohne Zustimmung des Kaisers Franz Josef nicht möglich wäre, so hat wohl auch in Wien mildere Stimmung Platz gegriffen. — Die Großherzogin v. Toskana ist Sonnabend nacht mit einer Hofdame bereits in Lindau eingetroffen.

* Ein heftiges Unwetter richtete, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht zum Freitag in London und der Umgegend beträchtlichen Schaden an. Aus den näheren Nachrichten ergiebt sich, daß der Sturm einer der furchtbarsten und heftigsten seit vielen Jahren gewesen ist. Der Orkan hat sämtliche Haupt-Telegraphen-Leitungen im Norden Englands zerstört, sodaß die telegraphische Verbindung des größten Teils von England und von ganz Schottland mit London völlig unterbrochen ist und alle Nachrichten nur allmählich durch die Züge hierher gebracht werden. Die Gewalt des Sturmes erreichte in London und anderen Gegenden des Landes eine Geschwindigkeit von etwa 120 Kilometern in der Stunde. Der Schaden, den das Unwetter in den großen Städten anrichtete, ist enorm und beläuft sich auf viele Millionen Mark. Zahllose Dächer und Schornsteine, Kirchtürme, elektrische Drähte wurden einfach niedergeblasen und viele Menschen verloren unter herabstürzenden Trümmern ihr Leben. Ein sensationeller Unfall betraf den Schnellzug aus Carnforth, als er Freitag früh um 4 Uhr auf der Brücke über den Leven bei Ulverston fuhr. Der Sturm raste mit erschreckender Gewalt, und der Führer — eingedenk der Tay-Bridge-Katastrophe — mäßigte das Tempo, als er plötzlich ein Hindernis auf den Schienen bemerkte, welches sich als der herabgerissene Telegraphendraht erwies. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und hatte kaum angehalten, als eine Windsbraut sämtliche acht Personenwagen umstürzte und auf das Nebengleis der Brücke warf. Die nun folgenden Szenen in der Finsternis spotteten jeder Beschreibung. Die Passagiere versuchten, aus den Fenstern herauszuklettern, konnten sich aber im Sturm nicht aufrecht erhalten. Eine Dame und zwei Kinder wurden in den Leven geschleudert. Endlich kamen Retter, die sich mit Seilen aneinander gebunden hatten. Ungefähr dreißig Passagiere sind verletzt, zum Teil schwer. Ferner wurde die Menai-Hängebrücke, welche Carnarvonshire mit Anglesey verbindet, schwer beschädigt. In Holyhead ist eine ganze Kirche von ihren Fundamenten geblasen und in Trümmer gelegt worden. Die Hiobsposten mehren sich noch mit jedem neu eintreffenden Zuge.

* Entgleist. Infolge Nachgebens der Schienen entgleiste in der Nacht ein Eisenbahnzug in der Nähe von Lenon-City (Tennessee), wobei fünf Eisenbahnangestellte und eine Frau ums Leben kamen und eine größere Anzahl Personen verletzt wurde.

* Gekentert. Aus Haugesund (Norwegen) wird gemeldet: Während eines Sturmes kenterten zwei Fischerboote. Die Besatzung des einen Bootes, vier Mann, sind ertrunken, von der des anderen Bootes ertranken drei Mann, während zwei gerettet wurden.

* Ein moderner Ritter Blaubart. In Cincinnatti hat ein Mann namens Alfred Knapp, der achtmal verheiratet war, nach der „Frankf. Ztg." gestanden, daß er jede seiner Frauen ermordet habe.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 2. März. In Trachenberg ist in der Nacht zum 1. März im Gemeindehaus Feuer ausgebrochen, das sich auch auf die benachbarten Gebäude ausdehnte. In den Flammen sind 4 Frauen umgekommen.

Lindau, 2. März. Die Prinzessin Luise von Toskana ist gestern abend hier eingetroffen.

München, 2. März. Anläßlich des Jubiläums des Papstes fand gestern nachmittag im Saale des königlichen Odeons eine sehr zahlreich besuchte Feier statt, an welcher auch der Prinzregent Luitpold teilnahm.

Rom, 2. März. Der Papst empfing gestern vormittag in der Bibliothek das Heilige Kollegium in Privataudienz. Zugegen waren 42 Kardinäle. Nach einer Ansprache überreichte der Papst persönlich jedem Kardinal eine Schrift, welche die hervorragendsten Ereignisse während seines Pontifikats erwähnt und ferner ein von ihm verfaßtes Gedicht in lateinischer Sprache enthält. Zum Schluß drückte der Papst seinen Dank aus und wies dabei auf sein hohes Alter und auf sein Lebensende hin, das nicht mehr fern sein könne. In ihrer Antwort sprachen die Kardinäle aus, daß der heutige Tag ein Tag der Freude sei und daß sie dem Papst noch ein langes Leben wünschen.

Paris, 2. März. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Philosophen und Schriftstellers Edgar Quinet fand in der Sorbonne ein Festakt statt, welchem Präsident Loubet, die Minister und zahlreiche Senatoren und Deputierte beiwohnten.

Havre, 2. März. Bei sehr heftigem Nordweststurm wurde zur Zeit der Flut der Stadtteil St. François unter Wasser gesetzt. Der Sturm hielt 2 Stunden an, dann trat Windstille ein. Mit Eintritt der Ebbe wich das Wasser aus den Straßen. Der Ozeandampfer „Bretagne" konnte nicht auslaufen.

Madrid, 2. März. Nach einer Meldung aus Ceuta herrscht in der von Mauren bewohnten Gegend vollständige Anarchie. Die Kabylen weigern sich, die Steuern zu bezahlen, begehen Diebstähle und plündern die treu gebliebenen Stämme.

Halifax, (Neu-Schottland), 2. März. Hier brach ein Brand aus, der die ganze Stadt bedroht. Eine Fabrikanlage und 12 Gebäude sind zerstört. Der Schaden wird auf 250 000 Dollars geschätzt.

Warschau, 2. März. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug gestern 3,63, heute 3,46 Meter; bei Zakrotschin heute 3,35 Meter.

Standesamt Mocker.

Vom 22. bis einschließlich den 28. Februar 1903 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Anton Woyciechowski. 2. Sohn dem Arbeiter Ludwig Janiszewski. 3. Tochter dem Arbeiter Karl Zahnke. 4. Sohn dem Schmied Johann Batterewicz. 5 Tochter dem Arbeiter Johann Zagrabski. 6. Sohn dem Bremser Friedrich Nowotka. 7. Tochter dem Schuhmacher Rudolf Scheffler. 8. Sohn dem Arbeiter Anastasius Kraweczinski. 9. Sohn dem Arbeiter Anton Karaszewski. 10. unehel. Sohn. 11. Sohn dem Arbeiter Boleslaw Zielinski. 12. Tochter dem Arbeiter Hermann Beutner. 13. Tochter dem Arbeiter Wladislaw Cheborowicz. 14. Sohn dem Arbeiter Anton Bojanowski. 15. Tochter dem Zimmergesellen Michael Osynski. 16. Tochter dem Hilfsweichensteller Paul Knodel. 17. Sohn dem Arbeiter Ignatz Zarnkowski. 18. Tochter dem Arbeiter Johann Wittkowski. 19. Tochter dem Zimmergesellen Ludwig Schinkler-Schönwalde. 20. Sohn dem Mauergesellen August Jahnke-Schönwalde.

b. als gestorben: 1. Helene Michalski, 2 Mon. 2. Margarethe Krüger, 2 Jahre. 3. Konrad Gordschan, 2 Jahre. 4. Anna Radtke-Rubinkowo, 4 Jahre. 5. Arthur Karl Brettschneider, 10 Wochen. 6. Besitzerwitwe Eva Laskowski geb. Orlewicz, 62 Jahre. 7. Zimmergesellenfrau Auguste Harke geb. Dey, 34 Jahre. 8. Arbeiter Jakob Witomski, 74 Jahre. 9. Ida Rux, 6 Monate.

c. zum ehelichen Aufgebot: Schornsteinfegergeselle Johann Philip-Thorn und Franziska Beczynski-Rubinkowo.

d. ehelich verbunden sind: Keine.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Die soeben erschienene Nr. 49 des **Simplizissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Deutsche Kolonialpolitik" von Th. Th. Heine, „Trübe Aussichten" von Rudolf Wilke, „Gotteseifer" in sechs kleinen Tafeln von O. Gulbransson, „Fräulein Doktor" von Bruno Paul, „Kommentar" und „Wie die Alten sungen" von J. B. Engl, „Höhere Töchter" von F. v. Reznicek, „Deutsche Veteranen" von E. Thöny. Textlich ausgestattet ist die Nummer mit einer Skizze von Fr. A. Beyerlein, „Der Hunderttausendthalerschatz", zwei Gedichten: „Indische Weisheit" von Peter Schlemihl und „An einen Kritiker" von Georg Busse-Palma, den Schluß bilden zwei Beiträge unter der Rubrik „Lieber Simplizissimus". Der Simplizissimus erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pfg. und in einer besseren auf stärkerem, vornehmeren Papier zu 25 Pfg.; man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. März.	Fonds fest	28. Febr.
Russische Banknoten	216,30	216,40
Warschau 8 Tage	--,—	216,15
Oesterr. Banknoten	85,45	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,30	93,30
Preuß. Konsols 3½ pCt.	103,20	103,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	103,10	103,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,40	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	103,20	103,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,70	91,—
do. " 3½ pCt. do.	100,10	100,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,20	102,25
" " 4 pCt.	103,20	103,25
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,10	100,10
Türk. 1 % Anleihe C.	32,35	30,—
Italien. Rente 4 pCt.	103 50	103,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,40	—,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,80	194,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,—	203,70
Harpener Bergw.-Akt.	175,—	173,90
Laurahütte Aktien	217,90	217,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,40	101 40
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	100,60	100 60
Weizen: Mai	159,75	160,50
" Juli	163,—	163,50
" September	165,—	165,75
" loco Newyork	82¾	82¾
Roggen: Mai	138,[illegible]	139,25
" Juli	140,75	141 25
" September	142,25	142,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	,—	--,—

Wechsel-Diskont 3½ pCt. Lombard-Zinsfuß 4½ pCt.



Nach kurzem, schweren Leiden starb Sonnabend abend 7¼ Uhr mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Holzhändler

Arnold Schroeder

im 50. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen anzeigt

Bertha Schroeder.

Thorn, den 2. März 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr vom Krankenhause aus auf dem altstädt. Kirchhofe statt.



Heute früh 3 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Eva Laskowski

im 62. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Mocker, 28. Februar 1903.

Familie Jonatowski.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Kirchhofes aus statt.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 350 heute die Firma **Helene Simon** in **Thorn** und als Inhaberin die Witwe **Helene Simon** in **Thorn** eingetragen worden.

Thorn, den 28. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Theerverkauf.

Wir beabsichtigen ca. 1100 Faß Theer zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt Coppernicusstr. 45 hierselbst aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote werden daselbst bis zum

13. März 1903,

vormittags 11 Uhr entgegengenommen.

Thorn, den 28. Februar 1903.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1903 bis einschl. 31. März 1904 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Pflastersteinen, denat. 95 % Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Cylinderöl, Rüböl, Leinölfirniß, Asfaltöl, Wagenfett, Petroleum und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Freitag, den 13 März 1903,

vormittags 11½ Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernicusstr. 45 hierselbst entgegengenommen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerten zu unterzeichnen.

Thorn, den 28. Februar 1903.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Garten-str. 17 **Graudenz** Telephon 135

Heilanstalt für Frauenleiden

Aufnahme v. Kranken z. jeder Zeit. Pension 2—9 Mk. täglich n. Wahl d. Zimmers.

Dr. med. von Klein

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, ehemals erster Assistent der Königl. Universal-Frauenklinik zu **Berlin** (Dir.: Prof. Dr. R. **Olshausen**).

Sprechstunden: 9 bis 11, 3 bis 5.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Culmsee** belegene, im Grundbuche von **Culmsee** Blatt 91 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Tischler **Franz** und **Josephine** geb. **Chojnacki Odrowski**'schen Eheleute in **Culmsee** eingetragenen Grundstücks

am 1. Mai 1903,

vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Das Grundstück, ein Gebäudegrundstück, ist mit 0,55 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 8 a 40 qm zur Grundsteuer, mit 1849 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuermutterrolle von **Culmsee** unter Art. 178 und in der Gebäudesteuerrolle von **Culmsee** unter Nr. 85 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andern das Grundbuch betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Januar 1903 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Termin am 3. April 1903 um 10½ Uhr wird aufgehoben.

Culmsee, den 24. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Die gegen das Frl. **Bloch** und Fräul. **Lukowski** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück. **Homann.**

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Heirat wünscht sofort junge häusl. erzog. mittellose Dame mit gr. **Vermögen**. Off. von Herren (auch ohn. Vermög.) m. gut. Ruf an „**Glücksstern**" Berlin S. 42.

Reiche Heirats-Auswahl bis **Ostern** kolossal

Bei Einsendung Ihrer Adresse erhalten Sie sofort **600 reiche Partien** auch Bilder. „**Reform**", **Berlin 14**

Kleine Anzeigen betreffend.

Wir bitten die Aufgeber **kleiner** Anzeigen, welch letztere nur für ein- oder mehrmaliges Einsetzen bestellt werden, diese

bei Aufgabe gleich zu bezahlen,

um die Expedition zu entlasten, resp. eine weniger erschwerte Buchführung herbeizuführen.

Hochachtungsvoll

Der Verlag.



Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Ed. Lannoch,

Bachestraße 2

Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Von der

Preuss. Pfandbrief-Bank

Berlin beschaffe **Beleihungen** von Grundstücken bis zu 3/5 der Taxe.

Victor Mittwoch, Seglerstr. 27.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.

Dr. J. Schlimann.

Eine neue Sendung

angefangener und fertiger

Smyrna-Arbeiten

in

Teppichen, Bettvorlagen, Kissen

ist eingetroffen. Anfertigung leicht und angenehm.

A. Petersilge,

Schloßstr. 9. (Schützenhaus.)

Kaufe Bruchglas und Sektflaschen

M. Markus, Bäckerstraße 35 II.

Turn-Verein.

Mittwoch, den 4. März 1903, abends **9** Uhr, bei **Nicolai**:

VORTRAG

des Herrn Prof. **Boethke** über:

Die Gymnastik der Griechen.

Im Anschluß daran:

Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Tivoli.

Die **Kegelbahn** ist für Mittwoch und Donnerstag Abend noch zu vergeben. **Fisch.**

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,

vis-a-vis dem Schützenhause.

Verehrte Hausfrau!

Aecht Franck-Kaffee-Zusatz

ist der weichen, sogenannten fetten, speckigen, in Wirklichkeit aber blos nassen Zichorien **deshalb vorzuziehen: weil Sie bei „Aecht Franck" volles, reelles Nutzgewicht bekommen!** Er ist **rein und trocken** fabriziert und **nicht** durch Wasser, Dampf oder ähnliche Feuchtigkeit künstlich schwer gemacht.

Aecht Franck ist also entschieden der preiswerteste Kaffee-Zusatz.

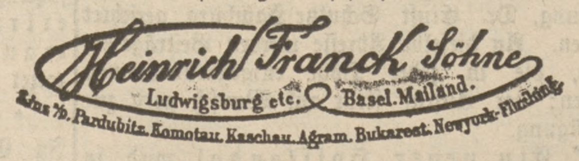
Gerade durch seine bewährte, **reine, trockene** Fabrikation ist er — wenn auch anscheinend etwas teurer — doch **viel ausgiebiger im Gebrauch, daher tatsächlich billiger.** Er verleiht dem Kaffee einen **kräftigen, hervorragend angenehmen Wohlgeschmack,** dazu eine **schöne, goldbraune Farbe.**

Bitte, probieren Sie ihn aus, Sie werden es nicht bereuen!

Achten Sie aber beim Einkauf genau auf

unsere Schutzmarke: — unsere Unterschrift: — und unsere volle Firma:





Heinr. Franck Söhne

Ludwigsburg.

Buchhalter und Correspondent

bezw. **Lagerist**, tätig gewesen in Spedition, Maschinenfabrik, Kolonialwaren- und Getreidebranche, in ungekündigter Stellung, **sucht Engagement** in Thorn. Offerten sub **J. M. 66** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suchen Sie

Nebenbeschäftigung, so verlangen Sie meine **Ratschläge zum Geldverdienen.** Int. Korr. Bur. **Widmann**, **Berlin W. 30.**

1 Lehrling

zur **Photographie** wird verlangt von **Gerdom**, Katharinenstr. 8.

Schlosserlehrling

sofort gesucht

Block, Heiligegeiststr. 6.

Lehrlinge

zur **Tischlerei** können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

Ein kräftiger

Laufbursche

bei hohem Gehalt per sofort **gesucht.**

M. Chlebowski.

Erfahrene Buchhalterin

mit guten Zeugnissen sucht Stellung per 1. April evtl. früher. Gefl. Angebote unter **J. H.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein ehrliches, anständiges junges Mädchen, der polnischen Sprache mächtig, wird als Verkäuferin gesucht **Cäsar Szymanski, Mocker,** Bergstraße 8.

Junge Damen,

welche die feine **Damenschneiderei** sowie das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,

akad. geprüfte Modistin, Gerechtestr. 8, I.

Ein Kindermädchen

wird gesucht **Schulstrasse 1, I.**

Eine Aufwärterin

gesucht **Culmerstrasse 2,** pt.

Aufwärterin findet sogleich Stellung. **Coppernicusstrasse 37,** pt.

Sauberes Aufwartemädchen wird sofort gesucht **Culmerstr. 28, II r.**

Eine amerikanische

Registerkasse

hat zu verkaufen

M. Kopczynski, Altstädt. Markt.

2 Hänge-Blitzlampen

sind billig zu verkaufen bei

E. Krüger, Mocker, Kaiser-Friedrichstr. 3.

Ein Kinderwagen

und Gänsefedern zu verkaufen

Heiligegeiststr. 11, I.

Strohhüte

zum **Waschen** und **Modernisieren** baldigst erbeten. Die neuesten Façons zur gefälligen Ansicht.

H. Salomon jun., Breitestr.

Spezialhaus für Putz- & Modewaren.

Elegante Damenkleider und Blusen, sowie **Hauskleider und Kinderkleider** werden angefertigt, gutsitzend und billig. **Anny Polzin**, Mauerstr. 22, 3.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an

Gold-Tapeten „ 20 „ „

in den **schönsten** und **neuesten Mustern.** Man verlange kostenfrei Musterbuch Nummer **564.**

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Steinkohlen

nur gute Marke, sowie **nur echte Senftenberger Kronen - Briketts** empfiehlt frei Haus.

Gustav Schaepe,

Mocker, Wilhelm - Strasse 9

Oberschles. Stück-, Würfel- oder Nusskohle p. Str. 48½ Pf. ab Grube. Auf **5 Waggons** in einer Sendung 1½ Pf. **Rabatt.** Mir noch unbekannte Reflekt. bitte um Angabe von Referenzen oder bei eiligen Lieferungen um Voreinsendung des Betrages.

F. Jaschinski Nachf. Inh.: **Oskar Tichauer**, Berg- und Hüttenprodukte en gros, **Bartenstein Ostpr.** Telegr. an **Tichauer-Bartenstein.** Telephon Nr. 4.

! Sprotten !

Pfund **50** Pf., Kiste, zirka 4 Pfund, **1,50** M., empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Ital. Blumenkohl,

schöne, zarte, feste Köpfe, empfiehlt zum billigsten Tagespreise

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Grundstück

in **Mocker**, Lindenstraße 4 (Hauptstraße) gelegen, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist von sofort billig zu verkaufen. Desgleichen wird daselbst ein **fast neuer Zaun** abgegeben.

Bauplätze

in guter Lage günstig zu verkaufen.

Rob. Majewski, Fischerstr. 49

Eleganter Laden

Brückenstr. 20, worin seit 7 Jahren ein Kolonialwaren-Geschäft besteht, ist vom 1. April cr. ab zu vermieten. Zu erfr. b. **A. Kirmes, Thorn** od. **Alexander Loerke, Graudenz.**

Laden mit anschl. **Wohnung** v. sof., 2. Etg., 4 Zimm., Küche u. Zub. v. 1. Apr. Coppernicusstr. 3 zu vermiet. Ferner 4. Etg., Zimmer m. Küche vom 1. April. **Raphael Wolff**, Seglerstr. 25.

Hochherrschaftl. Wohnung,

7 Zimmer pp. bisher von Herrn Hauptmann v. Heinemann bewohnt, versetzungshalber zu vermieten.

Rob. Majewski, Fischerstr. 49.

Araberstr. 4,

2 Tr. ist eine **Wohnung** v. 4 Zimmern, Alkoven ꝛc. von sofort zu vermieten. Näheres **Brombergerstraße 50.**

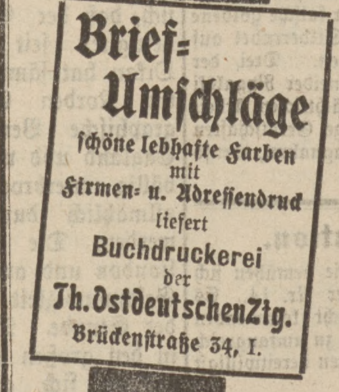
Wohnung

5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

Geräumige Speicher- und Lagerräume

zu vermieten.

Komtoir **Arnold Loewenberg, Brückenstraße 6.**



Wohnung

4 Zimmer, Entree mit allem Zubeh. ist in 1. Etage des Hauses **Tuchmacherstraße 11** vom 1. April d. Js. zu vermieten.

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Wohnung,

2 helle Zimmer, helle Küche und allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten **Bäckerstraße 3.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichl. Zubeh. für 430 Mk. **Mellienstraße 84**, II Tr. v. 1. April z. verm

Kleine Wohnung

per 1. April 1903 für 75 Thaler zu vermieten **Heiligegeiststraße 6.**

Kl. freundl. Wohnung, 43, Küche, Zub., z. 1. 4. z. verm. Schuhmacherstr. 24, III, r.

Kl. frdl. Wohnung z. 1. 4. z. verm. Breitestr. 32.

Mocker, Schulstrasse Nr. 6,

die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. v. sof. od. spät. z. verm. **Mocker**, **Ratzonstr. 8.**

3 Zimmer und Zubeh. vom 1. April **Neustädt. Markt 1** zu vermieten.

3 Zimmer und Zubeh. vom 1. April **Neustädt. Markt 1** zu vermieten.

Freundl. Zimmer mit oder ohne Möbel vom 1. 4. 03 zu vermieten. **A. Kotze**, Breitestraße 30.

Ein gut möbl. Zimmer

nebst Pension von sofort oder später zu verm. **Schuhmacherstr. 18, II Tr.**

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 19, I.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang **Bachestr. 13.**

2 frdl. möbl. Zim. auch m. Klavierbenutz. sof. z. verm. **Heiligegeiststr. 11, I.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in **Thorn.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., **Thorn.**

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein **Prospekt** des **Technikums Mittweida** bei, auf den wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 52 der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 3. März 1903.

Lokales.

Thorn, 2. März.

uc. **Für den Feinschmecker** bietet auch der März eine Fülle erlesener Wild-, Fisch- und Geflügelarten, welche trotz ausgedehnter Schonzeit gesetzlich erlaubt sind. Hirsch-, Reh- und Hasenbraten ist zwar verschwunden, dagegen sind Auer- und Birkhahn, Wildenten Schnepfen zu einem leckern Mahle bereit. Von Fischspeisen bieten Salm, Forellen, Aal, Karpfen Barben immerhin genügende Auswahl, während sich nur Hechte und Krebse in der Schonzeit befinden. Von Wild haben Schonzeit Elchwild, weibliches Rehwild und Rehkälber, Hasen, Dachs, Reb-, Birk-, Auer- und Fasanenhühner und Wachteln.

uc. **Im Publikum, vor allem in Gastwirtskreisen**, herrscht die irrige Meinung, es könne ein Schankwirt, der eine bestehende Schankwirtschaft übernehmen wolle, das betreffende Lokal solange auf den Namen und die Konzession seines Vorgängers bewirtschaften, bis er selbst die Schankkonzession erhalten habe. Diese Meinung steht direkt im Widerspruche mit § 33 der Reichsgewerbeordnung, wonach, wer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Branntweinkleinhandel betreiben will, der vorherigen Erlaubnis bedarf. Der Beginn des Schankwirtschaftsbetriebes ohne die in § 33 der Reichsgewerbeordnung vorgeschriebene Genehmigung zieht nach § 147, 1 desselben Gesetzes gerichtliche Bestrafung mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft, nach Befinden auch polizeiliche Schließung des Lokals auf Grund von § 15 Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung nach sich, und zwar nicht nur der, welcher ohne Konzession den Schank beginnt, stafbar, sondern nach § 49 des Reichsstrafgesetzbuches auch der Lokalbesitzer wegen Beihilfe, wenn er den selbständigen, konzessionslosen Schank seines Nachfolgers irgendwie duldet oder begünstigt.

— **Wegen Gleichlegung der Ferien in allen preußischen Schulen** — jener viel erörterten Angelegenheit — hat der Vorstand des preußischen Lehrervereins neuerdings eine Eingabe an den Kultusminister gerichtet. Der Verein beantragt, daß die Dauer der Ferien an allen Schulen der Monarchie die gleiche sei, und daß an allen Orten, an denen neben den Volksschulen sich auch höhere befinden, die Ferien für die verschiedenen Schulgattungen in dieselbe Zeit fallen sollen. Dem Gesuch ist eine längere Begründung beigegeben, in der folgendes ausgeführt wird: Die in der Eingabe erhobenen Wünsche sind schon seit einer Reihe von Jahren nicht nur in der Lehrerschaft, sondern auch in weiteren Kreisen des Publikums laut geworden. Eine Einheitlichkeit auf diesem Gebiet erscheint außerordentlich erwünscht. Die Gründe dafür liegen sowohl auf pädagogischem und hygienischem wie auf sozialem Gebiet. Zunächst werden auch an die Volksschüler heute solche Anforderungen gestellt, daß sie alle Kräfte anspannen müssen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Sie bedürfen daher einer längeren Erholungszeit, die nicht allein dem Geiste, sondern auch dem Körper zu gute kommen soll. Letzteres auch schon aus dem Grunde, weil die Volksschüler bezüglich der Ernährung, Wohnung und Kleidung den Zöglingen der höheren Lehranstalten gegegenüber oft zurückstehen. Von den Eltern der Volksschüler wird es auch als eine Ungleichheit empfunden, wenn ihre Kinder hinsichtlich der Ferien anders behandelt werden, als dies bei bei dem besser sittuierten Teil der Bevölkerung der Fall ist. Es greift ferner oft störend in das häusliche Leben ein, wenn Kinder ein und derselben Familie Schulanstalten besuchen, deren Ferien nach Lage und Dauer verschieden sind. Endlich sei die Erfüllung der Bitte auch wünschenswert im Interesse der Volksschullehrer. Die Ausübung der Lehrtätigkeit an einer Volksschule erfordere keineswegs geringere Anspannung aller geistigen Kräfte als diejenige der Lehrer an höheren Schulen.

— **Die Verbreitung der Kurzschrift** nimmt von Jahr zu Jahr zu in demselben Maße, als die Erkenntnis von der Bedeutung der Stenographie für das praktische Leben an Ausdehnung gewinnt. Einen Blick in das großartige Getriebe gestattet das von dem Königl. stenogr. Institut in Dresden herausgegebene „Jahrbuch der Schule Gabelsbergers für das Jahr 1903". Danach bestanden am 30. Juni 1902 nach dem Stenographiesystem Gabelsberger 1908 Vereine mit 71 437 stenographiekundigen Mitgliedern, und es wurden innerhalb des letzten Zähljahres 102 887 Personen in Anfangskursen unterrichtet. Auf Norddeutschland entfallen 1188 Vereine mit 33 878 stenographiekundigen Mitgliedern und 31 972 Unterrichteten. So viele Vereine und Mitglieder hat keine andere stenographische Schule in ganz Deutschland, wie Gabelsberger allein in Norddeutschland besitzt. Es wird oft behauptet, daß Gabelsberger in Norddeutschland nicht recht aufkommen kann. Die Statistik widerlegt diese Behauptung in untrüglicher Weise. In Norddeutschland wird die Gabelsbergersche Stenographie an 659 Lehranstalten gepflegt, in welchen 16 798 Schüler unterrichtet sind; in Süddeutschland sind an 518 Lehranstalten 15 847 Schüler in der Gabelsbergerschen Stenographie unterrichtet worden. In Preußen ist die Gabelsbergersche Stenographie als Unterrichtsgegenstand eingerichtet beim Militär und bei der Eisenbahnverwaltung; sie findet eine reiche Anwendung in der Praxis im deutschen Reichstage, in Einzellandtagen, Provinziallandtagen, Gemeindevertretungen u. s. w. Der Deutsche Stenographenbund „Gabelsberger" zählte am 22. Dezember 1902 1689 Vereine.

— **7 Pfennige Goldwert!** Die Zentralstelle der „Deutschen Uhrmacher-Vereinigung zu Leipzig" hat festgestellt, daß die von schweizerischen und österreichischen Uhrenversandgeschäften angepriesenen Goldinuhren einen Goldwert von sieben!! deutschen Reichspfennigen besitzen. Trotzdem behaupten die Versandhäuser, daß diese „Wunder der Uhren-Industrie" selbst durch Fachleute nicht von echten goldenen Uhren zu unterscheiden sind, was natürlich purer Schwindel ist. Wer deshalb nicht betrogen sein will, der wende sich beim Kauf einer Uhr an den ansässigen Uhrmacher, der, weil stets erreichbar, für seine Ware jederzeit einstehen muß und darum mehr Gewähr bietet, als ein ausländischer Händler.

uc. Die Berufswahl,

die in den jetzigen Tagen so manche Familie mit ihrem unverkennbaren Ernste beschäftigt, ist von so großer Verantwortlichkeit, daß eigentlich auch die Eltern nicht die ganze Verantwortlichkeit dafür übernehmen, sondern nur ihr Pflicht tun können. Das einzige Richtige ist, die Art der Beanlagung und die Neigung des Knaben giebt den Ausschlag, freilich ist mancher Knabe in dieser Zeit der Unreife über sich selber noch nicht klar und der wohlgemeinte Rat der erfahrungsreicheren Eltern, welche mehr die praktische Seite berücksichtigen, muß dem jugendlichen Geiste, der die Welt nur zu oft für zu ideal ansieht, zu Hilfe kommen, denn „verfehlter Beruf ist verfehltes Leben." Allein auch die Weisheit der Eltern reicht nicht immer aus, denn in unserer geschäftlich jagenden Zeit ist ein guter Beruf nicht selten sehr bald ins Gegenteil verkehrt. Falsch ist, was ja bei den Eltern sehr nahe liegt, die Eitelkeit, zuviel mitsprechen zu lassen. Auch gilt gerade bei der Berufswahl „viel Köche verderben den Brei". Sehr oft sind sich schon Vater und Mutter entgegen, manchmal der Knabe noch selbst mit, dann geben alle Tanten, Paten und sonstige Angehörige ihr Votum ab und raten, um sich recht wohlmeinend zu zeigen, nach bestem Wissen und Nichtwissen, bald etwas Gescheites, bald etwas — nicht Gescheites. Alle sind sie samt der Mutter gewöhnlich darin einig, „nur etwas Feines". Wer soll dann aus diesem Konglomerat klug werden. Etwas Positives kommt dabei selten heraus. Den Vorzug erhalten natürlich immer die Beschäftigungen, die sozusagen, stets in weißer Weste und Glacéhandschuhen verrichtet werden können. Nur ja nicht ein Schurzfell umgehängt oder eine gewöhnliche blaue Blouse anzuziehen. Soll der Knabe nicht auf der Schulbank bleiben und einem gelehrten Berufe oder dem Freiwilligenzeugnis zusteuern, so muß er mindestens Kaufmann werden. Heringe, Petroleum, Kaffee zu verabreichen gilt allemal für „anständiger", man meint freilich „feiner", als sich mit Hammer, Feile oder Meißel das Brot zu verdienen. Die Folge ist eine ungesunde Ueberfüllung des Kaufmannsstandes, ja überhaupt der hohen Stände; tüchtige Schulbildung, gesellschaftliche Kultur und Gewandtheit, Intelligenz und Umsicht, tun aber gerade dem Gewerbetreibenden not, und es ist Tatsache, daß Fleiß, Ausdauer, Geschick, praktischer Blick im gewerblichen Leben in der Regel ihren vollsten Entgelt finden. Am meisten aber werden die begabteren Schüler für die Gelehrten und Beamtenlaufbahn bestimmt, wo mehr oder minder der Bildungsweg ein schematischer und die Verantwortlichkeit, weil hier genaue Vorschriften bestehen, geringer ist. Das Gewerbe dagegen verlangt oft vollständige Selbständigkeit.

Freilich ist keinem Berufe ein ewiges Recht und eine unbedingt sichere Aussicht auf lohnenden Erwerb garantiert. Dem schnellen Wandel unserer Zeit widersteht nichts und wir gehen immermehr amerikanischen Verhältnissen entgegen, wo ein Eingewanderter meist andere und zwar mehrere Erwerbszweige ergreift, als was er gelernt hat, bis ihm etwas glückt. Die Neuzeit verlangt mehr Vielseitigkeit und Uebersicht. Sie stellt weitergehende Forderungen an den Menschen. Aber auch für die Eltern ist es Pflicht, bei Berufswahl einen Ueberblick für die gesamte Berufslage zu erlangen und sich in Schriften, die hierin statistische Zusammenstellungen und tatsächliche Angaben liefern, zu orientieren. Diese liegen aber in verschiedener Art meist ungekehrt im Laden.

Das es die ideale Aufgabe der Schule ist, für das Leben vorzubereiten, so hat sie auch für Fingerzeige zu sorgen und würde sich nicht nur ein Verdienst erwerben, sondern es ist sogar ihre Pflicht, dergleichen Bücher mit Ausweisen über das praktische Berufsleben in den Schulbibliotheken zum Gebrauch für die Abgehenden zu halten. Auch die Volksbibliotheken würden durch Darbieten solcher Bücher einem Bedürfnis entgegen kommen. Denn nach der Neigung und dem Geschick des Knaben spielt auch das Praktische, nämlich die Nachfrage, eine Hauptrolle. Beides muß möglichst erreicht werden.

Sehr erklärlich.

Am Ende des Städtchens wohnt lang schon ein Paar,
Ein Muster an Tugend und Sitten,
Verheiratet ist es nun bald dreißig Jahr
Und hat sich noch niemals gestritten.
Warum kommt das Paar stets so friedlich wohl aus?
Verraten sei's hier noch in Schnelle
Sie schneidert den ganzen Tag außer dem Haus
Und er hat 'ne — Nachtwächterstelle.

Gemeinnütziges.

† uc. Im Küchengarten häufen sich im März die Arbeiten schon ungemein. Wer rechtzeitig seinen Garten bestellen will, hat jetzt vollauf zu tun, namentlich wenn der Februar ungünstig war und deshalb viele Arbeiten, die sonst im Februar vorzunehmen waren, unausgeführt blieben. Sobald es die Witterung erlaubt, können gesäet werden: Salat, Kohlarten, Spinat, Möhren, Petersilie, Kerbel, Thymian und andere Küchengewächse. Große Bohnen und Erbsen werden gelegt. Treten Nachtfröste ein, so sucht man die Beete gegen den Frost zu schützen. Gelingt das nicht genügend, so werden die angefrorenen, mit Reif oder Eis bedeckten Pflanzen vor Sonnenaufgang mit kaltem Wasser überbraust, worauf sie sich bald erholen. Gegen Ende dieses Monats werden angetriebene Frühkartoffeln ausgesetzt, neue Spargelbeete angelegt, durchwinterte Kohlpflanzen an Ort und Stelle gepflanzt.

Standesamt Thorn.

Vom 22. Februar bis einschließlich 28. Februar d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Tischlermeister Adolf Klauß. 2. Sohn dem Schuhmacher Johannes Strzyzynski. 3. Sohn dem Königlichen Hauptzollamts-Assistenten Eduard Kosch. 4. Sohn dem Schlosser August Krüger. 5. Tochter dem Arbeiter Robert Karling. 6. Tochter dem Lazareth-Inspektor August Ulbrich. 7. Tochter dem Schuhmacher Gustav Chust. 8. Sohn dem Kutscher Alexander Makowski. 9. Tochter dem Maurergesellen Johann Kielma. 10. Tochter dem Maurergesellen Paul Latzke. 11. Tochter dem prakt. Arzt Dr. med. Leo Prager. 12. Tochter dem Arbeiter Reinhold Kordowski. 13. Sohn dem Kaufmann Wlodzimierz von Broekere. 14. unehel. Sohn. 15. Tochter dem Viehhändler Theodor Szuplinski.

b. als gestorben: 1. Arbeiterfrau Marianna Podgórski geb. Kurowski $61\frac{1}{2}$ Jahre. 2. Czeslaw Ochsenknecht $9\frac{3}{4}$ Monate. 3. Gefreiter Anton Schniedermann aus Rudak $21\frac{5}{12}$ Jahre. 4. Curt Neumann $7\frac{3}{4}$ Monate. 5. Kaufmannswittwe Julie Kauffmann geb. Engelhardt 75 Jahre. 6. Willy Steinberger aus Fordonnek $1\frac{1}{2}$ Monate.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Zuschneider Wolf Krebs-Berlin und Anna Heilfron. 2. Kaufmann Franz Schultz-Danzig und Wittwe Jenny Schumann geb. Rinow. 3. Architekt Otto Müller-Bremen und Hildegard Felsch. 4. Baugewerksmeister Max Heinecker-Arys und Marie Zittlau. 5. Kutscher Johann Rosteck und Franziska Orylski. 6. Prakt. Arzt Dr. med. Johann Kunz und Frieda Jendritzky-Königsberg. 7. Bergarbeiter Otto Kußatz-Grube Eva Kreis Calau und Anna Steiemann Guben. 8. Arbeiter Ernst Stübner und Auguste Elwardt, beide Danzig. 9. Fabrikarbeiter Otto Funke und Marie Lausch, beide Magdeburg.

d. ehelich verbunden sind: 1. Elektromechaniker Robert Strzelecki-Mocker mit Marianna Malinowski. 2. Maschinist Max Schenk mit Maria Zaborowsky. 3. Geschäftsreisender Richard Kontowski mit Anna Salewski. 4. Kaufmann Boleslaw Sulkowski mit Pelagia Kowalkowski-Strasburg Westpr.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 28. Februar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 154 bis 156 Mk.
inländ. rot 692 Gr. 130 Mk.
transito rot 745 Gr. 118 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 655—7 50 Gr. 120 bis 127 Mk
Gerste: inländ. große 680 Gr. 124 Mk
Erbsen: transito weiße 109 Mk.
Hafer: inländ. 123 Mk.
Kleesaat: weiß 110—150 Mk.
Kleie: Weizen- 7,50—8,40 Mk., Roggen- 7,60—8,00 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Stetig Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,15 inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 28. Februar.

Weizen 148—154 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—125 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 120 bis 133 Mark.

Hamburg, 28. Februar. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Februar 16,75, per März 16,75, per Mai 17,00, per August 17,40, per Oktober 18,35, per Dezember 18,30. Ruhig.

Hamburg, 28. Februar. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März $27\frac{1}{2}$ Gd., per Mai 28 Gd., per September $28\frac{3}{4}$ Gd., per Dezember $29\frac{1}{2}$ Gd. Behauptet.

Hamburg, 28. Februar. Rüböl ruhig, loko 49 Petroleum ruh. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 28. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack 9,25—9,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,25—7,50. Stimmung: Stetig. — Brodraffinade I ohne Faß $29,82\frac{1}{2}$. Kristallzucker I mit Sack $29,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $29,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $29,07\frac{1}{2}$. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 16,70 Gd., 17,00 Br., —,— bez., per März 16,75 Gd., 16,80 Br., —,— bez., pr. Mai 17,00 Gd., 16,90 Br., 17,02 bez., pr. August 17,35 Gd, 17,25 Br., 17,40, per Oktober-Dezember 18,30 Gd., 18,40 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 28. Februar. Rüböl loko 52,50, per Mai 50,50. Trübe.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 28. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3879 Rinder, 1385 Kälber, 9465 Schafe, 7907 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 63 bis 67 M., b) 58 bis 62 M., c) 55 bis 57 M., d) 50 bis 53 Mark; Bullen: a) 64 bis 66 M., b) 59 bis 63 M., c) 55 bis 58 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 57 bis 58 M., 2. 55 bis 56 M., 3. 54 bis 56 M., 4. 50 bis 53 M. — Kälber. a) 74 bis 76 Mark, b) 65 bis 70 M., c) 52 bis 58 M., d) 52 bis 56 M. — Schafe. a) 68 bis 72 M., b) 62 bis 65 Mark, c) 54 bis 61 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 54 bis — M., b) 52 bis 53 Mark. c) 49 bis 51 M., d) 50 bis 51 M., e) — bis — Mk.

Vom Holzmarkt. Aus Warschau wird vom 22. Febr. gemeldet: Auf dem Holzmarkt hat sich die Tendenz noch mehr befestigt. Die Kauflust ist rege, namentlich für Eichenschwellen und Eichenplançons, welche immer bessere Preise bedingen. Auch für Kanthölzer sind die Aussichten jetzt günstiger als bisher. Fast sämtliche bessere Holzgattungen finden nach Deutschland schlanken Absatz zu gegen das Vorjahr weit höheren Preisen. Es wurden in der verflossenen Woche auf dem Weichselgebiet nach Preußen verladen: 5000 Bauhölzer (54 Kubikfuß) zu 77 Pfg. pro Kubikfuß franko Schulitz, ferner 5000 Kiefernschwellen zu 4,15 Mark pro Stück, 2000 Kiefernschwellen zu 2,65 Mark pro Stück einschließlich Zoll und 800 Eichenplançons (25 Kubikfuß) zu 2,50 Mark pro Kubikfuß franko Danzig.

Verpachtung von Bahnhofswirtschaften 1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Pachtbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin. 4) Anmeldetermin. Abkürzungen: BW. = Bahnhofswirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.

(*) 1) BW. Kapellen-Wevelinghoven. 2. K. ED. Köln. 3) 1. 4. 03. 4) 3. 3. 03. — BW. Dormagen. 2) K. ED. Köln. 3) 1. 5. 03. 4) 19. 3. 03. — 1) BW. Dyhernfurth. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 5. 03. 4) 6. 3. 03. — 1) BW. Kruschwitz. 2) K. ED. Bromberg. 3) 1. 5. 03. 4) 31. 3. 03. — 1) BW. Lohmen. 2) K. ED. Dresden-Altstadt. 3) 1. 7. 03. 4) 15. 3. 03. — 1) BW. Marienburg. 2) K. ED. Danzig. 3) 1. 5. 03. 4) 7. 3. 03. — 1) BW. Wernigerode. 2) Vereinigte Eisenbahnbau- und Betriebs-Gesellschaft, Berlin, Wilhelmstraße 46 47. 3) 1. 5. 03. — 1) BW. Zehdenick. 2) K ED. Stettin. 3) 1. 6. 03. 4) 9. 3. 03.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch, den 4. März cr.,
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

69. Vortrag des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten pro 1. April 1902/03 (§ 61 der Städteordnung).
70. Haushaltsplan der Kämmereikasse für 1. April 1903/04.
71. Nachweisung über die bis 1. Februar 1903 entstandenen Ausgaben bei der Kämmereikasse pro Etatsjahr 1902.
72. Nachweisung über die bis 1. Februar 1903 entstandenen Ausgaben bei der Uferkasse pro Etatsjahr 1902.
73. Protokolle der monatlichen ordentlichen Revision der städt. Kassen am 25. Februar 1903.
74. Festsetzung der Witwen- und Waisengelder für die Hinterbliebenen des verstorbenen Polizeisekretärs Menke.
75. Erhöhung des Pauschalbetrages für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen in den hiesigen Vertragszeitungen.
76. Verlängerung des Pachtvertrages mit der Firma Dammann & Kordes bezüglich des Artushofes.
77. Patronatsbeitrag zum Bau der Kirche in Lonczyn.
78. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel IX pos. 7b des Kämmereietas pro 1902/03.
79. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel IV pos. 1 „Brennmaterial" des Haushaltsplans für das städt. Krankenhaus pro 1902/03 und die Nachweisungen über die bis zum 1. Februar 1903 bei der Krankenhauskasse und der Siechenhauskasse entstandenen Ausgaben.
80. Bau eines Durchlasses für die Bache in der Graudenzerstraße.
81. Vergebung der laufenden Kämmereiarbeiten für das Rechnungsjahr 1903 mit Ausnahme der Töpfer-, Zimmer- und Stellmacher-Arbeiten.
82. Verpachtung eines ca. 2 Morgen großen Platzes in den Bäckerbergen an den Baugewerksmeister Rinow.
83. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I 6 und 11 des Haushaltsplans für das städt. Schlachthaus pro 1902/03.
84. Verkauf von Materialien aus dem Reservefonds der Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung, welche für Betriebszwecke nicht mehr verwendbar sind.

Thorn, den 27. Februar 1903.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Bekanntmachung,

betreffend

Stadtverordneten-Ersatz-Wahlen.

Wegen Ausscheidens nachstehend benannter Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung, und zwar:

a. des Herrn Adolph, welcher am 25. Dezember 1902 verstorben ist — Wahlperiode bis Ende 1904 —,

b. des Herrn Illgner, welcher am 19. Mai 1903 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eintritt — Wahlperiode gleichfalls bis Ende 1904 —

sind Ersatzwahlen erforderlich geworden. Beide Wahlen sind von den Wählern der I. Abteilung vorzunehmen.

Demzufolge werden die Wähler der I. Abteilung, welche indessen noch besondere Einladungs-Schreiben erhalten, auf

Donnerstag, 5. März 1903,
vormittags von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen, im

Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben, und zwar ist zunächst

eine Person (anstelle des Herrn Adolph) für die Wahlperiode bis Ende 1904

und demnächst

eine zweite Person (anstelle des Herrn Illgner) für die Zeit vom 19. Mai 1903 bis Ende 1904

zu bezeichnen.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden beiden Stadtverordneten mindestens ein Hausbesitzer sein muß (vergl. §§ 16 und 22 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Zeit am

Donnerstag, 26. März 1903,

statt, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den drei deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 12. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Erhebung des Schulgeldes** für die Monate **Januar, Februar und März cr.** wird in der höheren Mädchenschule am **Montag, den 2. März cr.,** von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab, in der Bürgermädchenschule am **Montag, den 2. März cr.,** von morgens 9 Uhr ab, in der Knabenmittelschule am **Dienstag, den 3. März cr.,** von morgens 9 Uhr ab erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Dienstag, den 3. März d. Js.,** mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der **Kämmereikasse** entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 25. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von zirka 7500 Zentnern oberschlesische Würfelkohlen,** Marke „Mathildegrube", resp. „Gräfin Lauragrube", „fiskalische Königsgrube" oder „fiskalische Königin Luisengrube", für das städtische Schlachthaus für das Betriebsjahr 1903/04 ist zu vergeben.

Bedingungen können in unserem Bureau 1, Rathaus, 1 Treppe, eingesehen werden.

Angebote sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift versehen „Angebot auf Kohlenlieferung für das Schlachthaus"

bis zum 4. März 1903,
nachmittags 4 Uhr

im genannten Bureau abzugeben.

Thorn, den 25. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Erd- und Fundamentierungsarbeiten für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule** sollen zusammen in einem Lose vergeben werden. Für die Beton- und Mauer-Arbeiten sind sämtliche Materialien mitzuliefern.

Die Zeichnungen liegen während der Dienststunden im Stadtbauamt zur Einsicht aus; Leistungsverzeichnis und Bedingungen können für 1,50 Mk. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der in den Bedingungen vorgeschriebenen Aufschrift versehen

bis zum 10. März,
vormittags 11 Uhr

dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 26. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende pachtfrei gewordenen Parzellen des Gutes **Weißhof,** sowie des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks sollen zum **1. April d. Js.** bis zum **1. Oktober 1910** zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) " " 12 = 3,54 "
c) " " 13 = 3,62 "
d) " " 14 = 2,80 "

Lage bei Neu-Weißhof, zum Teil dicht an der Ringstraße.

e) Parzelle Nr. 19 = 2,16 ha.

an der Janitzenstraße, dicht am Wasserwerk,

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.
g) " " 29 = 2,26 "

an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha.

des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Pachtlustige wollen sich wegen Vorzeigung der Parzellen entweder **Freitags von 9–11 vormittags** auf dem Oberförster-Geschäftszimmer im Rathause II Tr., Aufgang zum Stadtbauamt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Oberförsters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßsachen** steht ein Termin am

Donnerstag, d. 5. März d J.,
vormittags $8^1/_2$ Uhr

zunächst im St. Georgen- und dann im St. Jakobs-Hospital hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 25. Februar 1903.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.











Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 52. Dienstag, den 3. März. 1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(18. Fortsetzung.)

Lanins Offenheit war in gewisser Beziehung eine Unvorsichtigkeit, denn hätte Wladimir Carolinen nur einmal angeschaut, während er ihr bewies, daß sie sich täusche, so hätte er den Ausdruck der ungezügelten Bosheit bemerkt, die jedesmal in ihren Augen funkelte. Lanin war indes von seiner Sehnsucht nach Nahida und seiner Liebe zu ihr so ergriffen, daß er nicht sah, was in seiner Nähe vorging. Caroline langweilte ihn nur und vermehrte durch dieses lästige Gefühl nur noch alle seine sonstigen Leiden.

Hätte er gegenwärtig z. B. statt zu schreiben einen Blick auf das Weib des Inspektors geworfen, so hätte er bemerken müssen, daß sie in ihrer Seele auf Rachepläne sann: so fest hatte sie ihre Lippen zusammengepreßt und so sehr war ihr Gesicht verändert.

„Palkin will sich an Schelm, der ihm in seiner Karriere geschadet hat, rächen. Ferner hat er mir gestanden, daß seine gegenwärtige Mission ein Beweis versteckter Ungnade ist. Er ist von deiner Unschuld überzeugt und er wird uns behilflich sein, dieselbe vor der Welt darzutun."

„Kann man seiner Aufrichtigkeit vollkommen vertrauen?" fragte Lanin.

Man kann sie nicht in Zweifel ziehen. Dein früherer Sekretär Popoff, der mit ihm hierher gekommen ist—"

„Popoff ist hier?"

„Jawohl, nebst seiner Mutter und Braut, die mich begleiten wollten. Zum ersten Male seit unserer Abreise aus Kasan hat Palkin ihnen gestattet, mit einander zu sprechen. Sie sind unter dem Geleit eines Gendarmen nach Irkutsk vorausgegangen, um uns dort eine Wohnung zu beschaffen."

„Wie ist er denn hierher gekommen?"

„Er ist gleich dir zur Verbannung verurteilt; weitere Details weiß ich nicht. Nur ein einziges Mal, und zwar in Omsk, war es ihm gelungen, trotz Palkins strenger Aufsicht mit mir zu sprechen; er konnte mir nur die Worte zuflüstern: „Palkin ist ehrlich, denn er haßt Schelm!" Popoff ist im Besitze gewisser Beweismittel gegen unseren Verfolger und wartet nur auf einen günstigen Augenblick, davon Gebrauch zu machen, deshalb will man, daß er auf irgendwelche Weise verschwindet. So stehen die Sachen, mein Lieber, und ich zweifle nicht, daß ich im stande sein werde, deine Unschuld zu beweisen und Schelms Niederträchtigkit ans Tageslicht zu bringen."

„Das gebe Gott, meine teure Nahida!"

„Ich habe bedeutende Geldsummen mitgebracht, ungefähr eine Million Rubel. Damit kann man viel anfangen. Mein Vater beschäftigt sich in Petersburg mit deiner Angelegenheit. Ich reise nun bald nach Irkutsk ab. Durch des Obersten Vermittelung hoffe ich vom Gouverneur die Erlaubnis zu erwirken, daß du in einer näher an der Hauptstadt belegenen Kolonie wohnen darfst. Während ich mich von dir trenne, bleibst du unter dem Schutze des Doktor Haas hier. Du mußt wissen, daß dies ein Freund ist, den mir mein Unglück zugeführt hat. Ein anderes Mal werde ich dir seine Geschichte erzählen, die er mir während unserer langen Reise geschildert. In Folge seiner eigenen Arbeit reich geworden, ist er freiwillig arm, er nimmt nie ein Honorar an und opfert sich ausschließlich für die Unglücklichen auf, hauptsächlich aber für die zur Verbannung Verurteilten. Der Kaiser kennt ihn und läßt ihn frei gewähren. Der hochverehrte Arzt hat sich meines Unglücks angenommen und mir selber das Anerbieten gemacht, mich zu begleiten. Wladimir, du mußt ihn kennen lernen und lieb gewinnen!"

„Von ganzem Herzen, mein Liebling."

Die Tür öffnete sich, die Kosaken brachten die Teemaschine und Gläser. Doktor Haas zeigte sich an der Schwelle und fragte schüchtern:

„Ist es gestattet?"

„Bitte sehr!" antwortete Nahida. „Wo ist denn der Oberst?"

„Er spricht mit dem Inspektor, der soeben zurückgekehrt ist."

Als der Inspektor nach Hause kam, beeilten sich die Kosaken, ihm die Ankunft des Gendarmerieobersten anzuzeigen, und, dem Gebrauch der Russen gemäß, die Mehrzahl anwendend, wenn von einem Vorgesetzten die Rede ist, fügten sie hinzu: „Sie geruhen, in schrecklich böser Laune zu sein, ihr zorniges Gesicht scheint nichts gutes zu verkünden." Erschreckt eilte der Inspektor in die Stube, zitternd wie Espenlaub vor Palkin, der ihn mit strengen Worten empfing. Bald änderte dieser jedoch den Ton, und da ihm anscheinend der arme Mann leid tat, sagte er zu ihm:

„Ihre Frau hat eine große Dummheit begangen, die Sie aber wieder gut machen können."

„Ich will gerne alle Ihre Befehle ausführen," lallte der Beamte voller Angst.

Palkin warf ihm einen gnädigeren Blick zu.

„Was würden Sie dazu sagen, wenn Sie z. B. Gendarmeriehauptmann in Irkutsk werden könnten?"

Der Inspektor hoffte durchaus nicht, eine bessere Stelle zu erhalten, zumal er noch soeben eine Strafpredigt zu hören bekommen hatte, und glaubte deshalb, der Oberst scherze, worüber er sich in seinem Herzen sehr freute. Sobald sein Chef zu scherzen sich herabließ, war dies ein klarer Beweis, daß er nicht mehr zürne. Er machte deshalb eine tiefe Verbeugung und antwortete nur mit dem sibirischen Sprichwort:

„Dieser Pelz ist leider zu schön für meinen schmutzigen Rücken!"

Palkin warf ihm einen forschenden Blick zu.

„Sie kommen mir nicht als ein zu skrupulöser Mann vor; ich bin sogar überzeugt, daß Sie ein vollendeter Schurke sind, habe ich Recht?"

Der Beamte antwortete in kühlem Tone:

„Ich bestrebe mich, stets und in allem die Befehle

meiner Vorgesetzten auszuführen, ohne Rücksicht darauf, welcher Art sie auch sein mögen."

„Sehr schön. Hören Sie mich jetzt an! Sie wissen doch, daß ich Sie nach Kamtschatka schicken könnte?"

„Jawohl, Herr Oberst!"

„Sie wissen ferner, daß Sie es verdient hätten, und daß nach dem, was hier vorgefallen, eine derartige Strafe durchaus gerechtfertigt wäre!"

Der Inspektor ließ beschämt den Kopf sinken.

„Nun, wenn Sie mir jetzt gehorchen, vergebe ich Ihnen nicht nur alles, sondern verspreche Ihnen noch, daß Sie im Laufe von zwei Monaten Gendarmeriehauptmann werden."

„Herr Oberst, Sie haben nur zu befehlen!"

Palkin flüsterte ihm ins Ohr:

„Aus Gründen, die ich Ihnen nicht darzulegen brauche, bin ich genötigt, anscheinend Lanin in meinen Schutz zu nehmen. Im Grunde genommen ist mir dieser Mensch vollständig gleichgiltig. Was ich erfahren wollte, weiß ich bereits oder werde es in kurzer Zeit zu wissen bekommen. Ich reise noch in dieser Nacht mit der Gräfin nach Irkutsk ab. Sie hofft morgen zurückzukehren, sobald sie vom Gouverneur die Erlaubnis erhalten hat, mit ihrem Manne in größerer Nähe der Hauptstadt wohnen zu dürfen. Wenn ihr das gelingen sollte, so kehrt sie morgen vor Sonnenuntergang hierher zurück; sollte sie zu dieser Zeit nicht hier sein, so werden Sie überhaupt sie nicht mehr sehen. Bis zu diesem Augenblick ist der Ansiedler Wladimir eine unantastbare Persönlichkeit. Sobald jedoch morgen die Nacht anbricht, überlasse ich ihn vollständig Ihren Händen, oder vielmehr Ihrer Frau. Sie können mit ihm anfangen, was Ihnen gefällt," fügte der Oberst mit boshaftem Lächeln hinzu, „und ich rate Ihnen, die Sache so anzustellen, daß niemand mehr von ihm hört. In diesem Falle bin ich bereit, zu Ihren Gunsten Zeugnis abzulegen, falls die Angelegenheit von sich reden machen sollte. Die absonderlichen Beschuldigungen Ihrer Frau gewinnen an Wahrscheinlichkeit, wenn sie durch mein Zeugnis bekräftigt werden. Die Gräfin läßt bei ihrem Manne Doktor Haas zurück. Sie begreifen, daß dieser Mensch für Sie gegebenen Falls ein unbequemer Zeuge sein könnte. Nun, niemand wird sich darum kümmern, falls er verschwinden sollte."

„Alles, was Sie von mir verlangen, Herr Oberst," bemerkte der Inspektor, „läßt sich nicht nur mit Leichtigkeit ausführen, sondern es wird mir sogar zum Vergnügen gereichen."

„Ich reise in einer Stunde ab. Wieviel Werst haben wir von hier bis zur Poststraße?"

„Höchstens zehn Werst."

„Führt der Weg durch Wälder oder über Ebenen?"

„Beides kommt vor."

„Kennen die Postillone den Weg genau?"

„Sehr genau."

„Mein Kutscher muß durchaus einen falschen Weg einschlagen, das können Sie in meinem Namen erklären."

Durch die Mitteilungen Palkins etwas dreist geworden, versuchte der Inspektor auf eine gemeine Weise zu lächeln und bemerkte scherzhaft:

„Wenn Sie mir keine schwierigeren Befehle erteilen, dann, sehe ich, werde ich recht bald Hauptmann."

„Halt!" schalt Palkin Palkin. „Sobald Sie den geringsten Fehler begehen oder irgend einen falschen Schritt tun, lasse ich Sie im Stiche und gebe Sie auf. Ehe morgen Abend die Sonne untergeht, ist es Ihnen nicht gestattet, den Doktor oder den Ansiedler auch nur zu berühren; denken Sie daran. Nicht ein Haar darf vom Kopfe fallen, sonst könnten Sie Ihren eigenen Kopf verlieren. Sollte trotz meiner Erwartung die Gräfin aus Irkutsk zurückkehren, so legen Sie der Abreise des Grafen keine Schwierigkeiten in den Weg und verabschieden sich bei ihm sehr höflich. Für diesen Fall bringe ich Sie nach Irkutsk und verschaffe Ihnen das versprochene Amt; dort werden Sie dann weitere Befehle erhalten, die Sie ohne Zaudern und Erklärungen auszuführen haben. Unter dieser Bedingung erhalten Sie meine Verzeihung. Haben Sie mich verstanden?"

„Jedes Wort," sagte der Inspektor mit einer sehr devoten Verbeugung.

„Nun können Sie gehen und sorgen Sie dafür, daß meine Befehle befolgt werden. Inzwischen melden Sie der Gräfin, daß ich in zehn Minuten zum Tee komme."

Der Beamte entfernte sich schnell, nachdem er sich nochmals tief verbeugt hatte.

Palkin stützte seinen Kopf auf die Hand und versank in tiefes Nachdenken. Der tägliche Verkehr mit der schönen Nahida hatte in bemerkenswerter Weise auf ihn eingewirkt; der finstere Polizeimensch konnte sich zu einer reinen und selbstlosen Gesinnung nicht emporschwingen. Er wußte sehr wohl daß ein unvorsichtiges Wort und ein etwas dreister Blick ihn von Nahida ewig trennen mußte; deshalb war er während der ganzen Reise bemüht, seine Leidenschaft mit dem Schleier ehrfurchtsvoller Bewunderung zu verdecken. Allmählich wurde jedoch die Leidenschaft in ihm immer stärker, und zum ersten Male in seinem Leben war sein Verlangen auf etwas anderes gerichtet, als auf Geld und Beförderung. Er war der festen Meinung, nie mehr glücklich werden zu können, wenn er diese seine Liebe nicht befriedigen könnte, und dabei war es ihm vollkommen klar, daß er den Gegenstand seiner Leidenschaft auf gewöhnlichen Wegen nicht erlangen könne. Das brachte ihn auf den Gedanken, ein Verbrechen zu begehen. „Meiner Rache gegen Schelm steht dies durchaus nicht im Wege. Heute schwatzt Lanin noch alles aus. Ist er im Besitze irgend welcher Beweismittel, so übergibt er sie seiner Frau. Die Hauptwaffe scheint jedoch in Popoffs Händen zu sein, und diesen Menschen werde ich sobald nicht loslassen. Ich kann meinen Feldzug gegen Schelm fortsetzen, ohne Lanins und seines Weibes Unterstützung. Leichter ist es, das Andenken an einen Verstorbenen zu rehabilitieren, wie einen Lebenden als unschuldig hinzustellen. Lanins Tod kann für meine Pläne nur von Nutzen sein. Heut muß ich noch alles in Erfahrung bringen, und in diese Nacht — komme ich endlich an mein Ziel oder werd wahnsinnig!" (Fortsetzung folgt.)



Aus dem Tagebuch eines Kindes.

Von Hans Witt.

(Nachdruck verboten.)

„Der kleine Willy hatte Geburtstag, es war aber nichts im Hause zu bemerken, was auf ein festliches Ereignis schließen ließ; alles war ruhig und gleichmäßig wie gewöhnlich, ja sogar noch etwas ruhiger als sonst. Die Brüder arbeiteten heute ohne das übliche Gepolter im Kinderzimmer, und draußen in der Küche hantierte die alte Köchin mit besonderer Vorsicht und Geräuschlosigkeit unter den Geschirrstücken. Es war Trauer im Hause, gestern hatten sie die alte Großmama begraben, die, so lange Willy denken konnte, in der großen Erkerstube des ersten Stockes gewohnt, wo jedes der Kinder seine eigene Spielecke gehabt hatte. Die gute Großmama. — Willy hatte sie sehr lieb gehabt, aber augenblicklich war es doch mehr Groll über das zerstörte Geburtstagsfest, als eigentlicher Kummer um ihren Tod, was er empfand. Die hätte doch nicht gerade jetzt zu sterben brauchen, raisonierte sein kindlicher Egoismus, während er am Fenster des Wohnzimmers stand und in den beginnenden Abend hinaus schaute. Er hatte sich so lange auf diesen Tag gefreut, an dem er, der sonst so wenig Beachtete, auch einmal der Mittelpunkt sein würde, um den sich alles drängte, denn Geburtstag haben, das war doch so etwas wie persönliches Verdienst — und nun? Es war doch schrecklich, wieder unbemerkt beiseite stehen zu müssen, wie immer. Nicht einmal Kuchen hatte es gegeben und — bei diesem Gedanken drängten doch die lang verhaltenen Tränen heiß in des Kindes Augen — nichts, garnichts hatte er geschenkt bekommen. Es hatte eben niemand daran gedacht. Der Vater hatte, als Willy sich ihm heute schüchtern, erwartungsvoll zum Morgengruß genähert, ihn flüchtig auf die Stirn geküßt und ihn dann zerstreut beiseite geschoben. Die Mutter hatte er heute überhaupt noch nicht gesehen, sie war tief erschüttert durch den plötzlichen Todesfall und hatte ihr Zimmer nicht verlassen. Es war ja nur natürlich, daß über diesem Unglück alles andere

vergessen wurde, aber, nein, die Mama hätte es nicht vergessen dürfen, sie hätte daran denken müssen. Ja, wenn es Robert gewesen wäre, dachte der Knabe in aufquellender Bitterkeit, Robert, an dessen Geburtstagen der Tisch wankte unter kostbaren Büchern und anderen Geschenken. Es war ja klar, daß die Eltern, besonders die Mutter, den Robert am liebsten hatten, denn an den Geburtstagen, da zeigte sich's ja am deutlichsten. Wie war es doch im vorigen Jahre gewesen? Ach ja, da hatte er das schlimme Fieber gehabt und von seinem Geburtstage garnichts gewußt. Und im Jahre vorher? Da war der Vater schwer krank gewesen, alle im Hause waren bang und verstört umhergegangen, und an Willys Geburtstag hatte wieder niemand denken können. Und noch früher? Der Kleine versuchte angestrengt zurückzudenken, aber weiter reichten seine Erinnerungen nicht, er wußte nur, daß er sich wieder ein ganzes Jahr lang umsonst auf diesen Tag gefreut hatte, daß es wieder nichts gewesen war. Und er hatte sich doch wohl hundertmal ausgemalt, wie es sein müßte, wenn ihn die Mama an dem bedeutungsvollen Morgen umarmte und ihm einmal, o nur ein einzigesmal, so in die Augen sah, wie sie Robert immer anblickte, wie ihn dann der Vater an den Geburtstagstisch führen würde, auf dem eine Torte nicht fehlen durfte und nun — Willy wandte sich erschrocken um, die Tür hatte sich geöffnet und Robert, der älteste, ging ohne den Kleinen zu bemerken nachdenklich durch das Zimmer auf die gegenüberliegende Tür zu. Willys Augen folgten ihm mißtrauisch.

„Wohin willst du?" stieß er endlich heraus.

„Ach, du bist hier? Und im Dunkeln? Ich soll zur Mama kommen," sagte Robert. Er war ein hübscher Knabe von fünfzehn Jahren mit weichen, fast mädchenhaften Zügen. Willy blickte ihm nach mit tränenglänzenden Augen.

Er soll zur Mama kommen und ich — ich habe doch Geburtstag. Die Gedanken des Kindes hielten hartnäckig an diesem einen Punkt fest. Jetzt streicht die Mama Robert übers Haar und schilt ihn zärtlich ein bischen, daß er wieder zu lange gearbeitet hat; vielleicht darf er ihr auch aus den Journalen vorlesen, und er bekommt dann zur Belohnung eines von den Zuckertörtchen, die die Kinder so gern aßen. Willy fühlte plötzlich, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg — er schämte sich. Hatte nicht die Großmama erst kürzlich gesagt: Kinder, hütet Euch vor Neid, er vergiftet das Leben. Und war er jetzt nicht neidisch? Neidisch auf seinen Bruder! Pfui, wie häßlich das war! Der arme Kinderkopf kannte ja keinen andereren Namen für das brennende Gefühl der Eifersucht.

Nach einer kleinen Weile kam Robert zurück.

„Mama ist sehr leidend," sagte er traurig, „ich soll die Bibel holen und vorlesen." Er wollte hinaus, aber Willy hielt ihn am Arm fest, die kleinen Hände zitterten merklich.

„Hat sie — die Mama nicht gesagt, daß ich kommen soll?" fragte er endlich mit zuckenden Lippen.

„Nein," sagte der ältere verwundert.

„O du — du nimmst alles," brach es da in einem Tränenstrom von den Lippen des aufgeregten Kindes, und die kleinen Hände stießen heftig nach dem Bruder, der ihn ruhig zurückschob.

„Was ist dir denn, Willy? Ach," besann er sich plötzlich, „ist nicht heute der elfte März? Dein Geburtstag, armer Junge, das nenne ich Pech haben." Er wollte ihn in die Arme schließen, aber der Kleine wich zornbebend zurück und lief aus dem Zimmer.

Als die Mutter auf Roberts Bericht nach einer Weile mit verschiedenen Süßigkeiten an Willys Bettchen trat, um ihm noch eine verspätete Geburtstagsfreude zu bereiten, lag der Kleine mit festgeschlossenen Augen anscheinend in tiefem Schlafe, und sie entfernte sich leise, um ihn nicht zu wecken. Sobald sie hinaus war, erhob sich das Kind im Bette und die vom Weinen geröteten Augen sandten einen trotzig vorwurfsvollen Blick nach der Tür. Jetzt weinte er nicht mehr, er war mit sich zufrieden; sein Trotz hatte dem lockenden Duft des Marzipans standgehalten. Es hatte ja doch keinen Wert, weil die Mama nicht von selbst daran gedacht hatte.

Keine Ahnung von dem, was jetzt im Herzen ihres Kindes vorging, kam der bekümmerten Frau in ihrer tiefen Trauer um die tote Mutter. Wie hätte sie wissen sollen, daß sie im Begriffe stand, noch ein zweites Herz, das ihres Kindes, zu verlieren. —

Ein paar Jahre waren seitdem vergangen, sie hatten den kleinen Willy innerlich wie äußerlich umgewandelt. Von dem wilden Trotz, der früher in dem Knaben gesteckt und sich zeitweilig in Tränen ohnmächtiger Empörung Luft gemacht hatte, war nichts mehr zu merken, dagegen hatte sein Wesen etwas Scheues, Gedrücktes bekommen. Er sei ein unliebenswürdiges Kind, sagten die Bekannten, die ins Haus kamen, ein Duckmäuser, meinten die Schulkameraden, und er sei lieblos, klagte zuweilen die Mutter, wenn sie sehen mußte, wie der Knabe sich bei keinem, noch so bedeutenden Anlaß ein Herz zu ihr fassen konnte, wie er es niemals über sich gewann, sich ihr wie die anderen Kinder mit einer Liebkosung oder einer stürmischen Bitte zu nähern, und wie er alle die kleinen Leiden und Freuden des Schullebens, die die andern ihr so treulich beichteten, mit sich allein abmachte. Es war klar, daß es dem Jungen an Gemüt fehlte. Niemand hatte ja Zeit gehabt, zu bemerken, wann und wie es der jungen Pflanze an der alles belebenden Kraft, die dem Kindesalter Licht und Wärme gibt, an Liebe gefehlt hatte und wie die zarten Keime durch eine Kette von unglücklichen Zufällen erstickt worden waren"

Der junge Mann, der bis hierher aus den losen Blättern eines Tagebuches vorgelesen hatte, wurde an dieser Stelle unterbrochen durch eine Bewegung der lieblichen Frau, die mit höchster Spannung seinen Worten gefolgt war.

„Nicht erstickt, nur zurückgedrängt und an ihrer freien Entfaltung gehindert, nicht wahr, das wolltest du sagen?" kam es von ihren frischen Lippen. „O nein, Geliebter, um wie viele glückliche Stunden hast du dich gebracht! Sieh, ich kann es nicht glauben, daß deine guten Eltern für dich weniger Liebe gehabt haben sollen, als für deine Geschwister. Dein besonders reich angelegtes Gemüt bedurfte nur größerer Pflege. Einer Treibhauspflanze gleich wolltest du nur immer Sonnenschein und Wärme und vertrugst nicht den leisesten Anhauch von Kälte. Was dir fehlte, was du so schwer und mit tausend Tränen ersehntest, war nicht die Liebe — nein gewiß, daran hat es dir nicht gefehlt — nur ihre äußeren Zeichen, die Zärtlichkeit, die sanfte Liebkosung, die Fürsorge um das kleine und kleinste. Es sind nur wenige Menschen — und du gehörst zu diesen — die nicht glücklich sein können ohne jene reiche Zärtlichkeit, die, wenn sie von geliebten Menschen ausgeht, uns umhüllt — so warm und licht wie ein Sonnenstrahl. Du aber wolltest sie mit trotzigem Herzen erzwingen und bedachtest nicht, daß wer nehmen will, zuvor geben muß, und du hattest viel zu geben. Aber du verstecktest deine Schätze und verlangtest, die andern sollten dir zuvor die ihren in den Schoß schütten."

„Wie du mich verstehst, mein Lieb," sagte er, und die Falte zwischen seinen Brauen, die dort so tief eingegraben stand wie eine Narbe, verschwand fast ganz in dem Lächeln, das sein Gesicht merkwürdig verschönte.

„Und — wie ist es heute?" fragte sie schelmisch.

„Heute," sagte er, die Hände auf ihren blonden Scheitel legend und ihr innig in die Augen schauend, „heute liegt die schlimme Zeit hinter mir. Seit ich dich habe, mein Lieb, ist es erfüllt, was das Kind ertrotzen wollte, was der Mann mit tausend Schmerzen ersehnte. Heute umflutet mich jener goldige Sonnenschein und Herz und Sinne haben sich darin gesund gebadet. Heute habe und halte ich beides: die Liebe und ihre schöne lebensvolle Betätigung."



Lose Gedanken.

Laster sind Krankheiten der Seele.

*

Seelengröße und Unglück fesseln die Herzen.

*

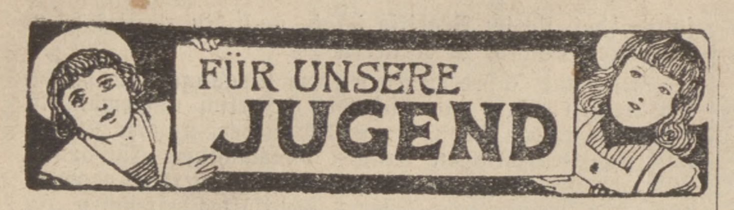
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.

*

Frieden im Herzen ist Sonnenschein im Hause.

*

Laß die Zunge nicht schneller als deine Gedanken sein.



Der erste Schulgang.

Vorbei die goldene freie Zeit,
Nun fängt die Schule an!
Mach' deine Sachen schnell bereit,
Komm her, du kleiner Mann!

Horch auf! Die Morgenglocke schlägt,
Und pünktlich mußt du sein;
Denn Ordnung, Pünktlichkeit, sie trägt
Des Lehrers Lob dir ein.

Schau mir ins Auge! — lieb und klar
Spricht draus dein gutes Herz.
So bleib mein Kind, vor allem — wahr
In Not, in Ernst, im Schmerz!

Sei stets gehorsam! liebe Pflicht
Muß Elternwille sein;
Und, was zu dir der Lehrer spricht,
Präg' tief ins Herz dir ein!

Auf! Lerne fleißig, liebes Kind,
Sei den Kam'raden treu!
Und, was die Herzen dir gewinnt:
Sei fromm und frisch und frei!

Der Eltern heißer Segensgruß
Entläßt dich in die Welt;
Behüt' dich Gott! Noch einen Kuß,
Nun fort, mein kleiner Held.



Ein braver Mann.

Wer kennte nicht Bürgers schönes „Lied vom braven Mann?" Eine Tat, wie die in diesem Liede gefeierte vollbrachte in einem der letztvergangenen Winter ein deutscher Schiffer. An einem kalten Wintertage gingen mehrere Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren aus einem Dorfe an der Nordseeküste in die Watten hinaus, um sich da auf dem Eise zu vergnügen. Plötzlich löste sich die Eisscholle, auf der sich die Kinder eben befanden, und trieb hinaus in den reißenden Mielstrom. Die lauten Hilferufe und das Angstgeschrei der Kinder drangen bis in den Ort hinein, und bald standen Hunderte von wehklagenden Menschen, darunter die Eltern der Kinder, am Strande und rangen die Hände; denn immer weiter und weiter schwamm die Scholle und schließlich waren die Kinder nur durch das Fernrohr noch zu erkennen. Da kam der Schiffer Hans Reiher heran und sprang, nachdem er die gefährliche Lage überblickt hatte, rasch mit drei Gehilfen in ein Boot, um die Kinder zu retten. Mehreremal mußten die mutigen Männer das Boot über Eisschollen hinwegtragen, bis sie endlich freies Fahrwasser gewannen. Beherzt sprang endlich der Schiffer, nachdem sie in die Nähe der Kinder gekommen waren, ins eisige Wasser, schwamm bis zu der Scholle und brachte die vor Angst und Kälte zitternden Kinder ins Boot. Brausender Jubel begrüßte die edle Tat, und als der wackere Retter mit den Kindern am Strande ankam, wollte die Freude kein Ende nehmen. Dem braven Manne wurde eine Belohnung angeboten; er aber, obwohl nicht wohlhabend, schlug sie aus und erwiderte, er habe nichts als seine Pflicht getan.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer solcher Tat sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.

Für fleissige Hände.

Zwickerfutteral aus alten Handschuhen.

Eine praktische Verwertung nicht mehr brauchbarer Handschuhe bietet sich in der Herstellung eines Zwickerfutterals, das die fleißigen Mädchenhände ohne jeden Kostenaufwand Mama zur Ueberraschung darbieten können. Man legt der unteren Handschuhhälfte den aus Kartonpapier nach einem Zwicker hergestellten Schnitt auf und schneidet, indem man ringsum einen Zentimeter für das Umbiegen berechnet, die Konturen heraus. Vier solcher Teile sind zur Herstellung des Futterals notwendig, zwei für außen und zwei, die natürlich andersfarbig sein können, für innen, zum Futter. Zwei der Teile werden mit langen Stichen über eine Kartoneinlage gespannt, wobei die das Leder haltenden Stiche innen zu liegen kommen und durch das Futter gedeckt werden. Sind beide Teile, auf deren oberen man mit Stielstichstickerei irgend eine Verzierung ausführen kann, soweit (das Verzieren geschieht vor dem Ueberspannen der Kartongrundform), so werden die beiden Futterteile, bis auf die zum Einschieben des Zwickers nötige Oeffnung, die oben oder seitlich angebracht werden kann, miteinander mit Steppnähten verbunden.



Allerlei Zeitvertreib.

Ein einfaches Kunststück mit Würfeln.

Laßt Eure Kameraden einen Wurf mit den Würfeln tun und wettet dann mit ihnen, daß Ihr, ohne die Augen der Würfel anzusehen, imstande seid, anzugeben, wieviel der Wurf beträgt. Um das Kunststück fertig zu bringen laßt Ihr die Augen des 1., Würfels mit 2 multiplizieren, zu dem Produkt 5 addieren, die Summe mit 5 multiplizieren und die Augen des 2. Würfels addieren. Zu der Summe laßt Ihr 10 addieren, dann mit 10 multiplizieren und schließlich die Augen des 3. Würfels addieren. Die erhaltene Zahl laßt Ihr Euch angeben und subtrahiert davon 350, so zeigt die Differenz in ihren Zahlen die Augen. Zum Beispiel: Es seien geworfen 2, 6, 5. Die Augen des 1. Würfels (2) verdoppelt gibt 4; dazu 5 addiert gleich 9, mit 5 multipliziert gleich 45, die Augen des 2. Würfels (6) addiert gleich 51, dazu 10 addiert gleich 61, mit 10 multipliziert gleich 610, dazu die Augen des 3. Würfels (5) gleich 615. Subtrahiere ich 350 von 615, so erhalte ich 265. Die Ziffern 2, 6, 5 geben die Zahl der Augen an.



Rätsel und Aufgaben.

1. Silbenrätsel:

1. Silbe.

Was in der Sage uns erscheint
Als aller Tier und Menschen Feind,
Das ist im herbstlich kühlen Wind
Die Hauptbelust'gung jedem Kind.

2. Silbe.

Fest, unerschüttert steht das Zweite
Und wird niemals des Windes Beute;
So war ein Petrus ohne Wanken
In Wort und Tat und in Gedanken.

Das Ganze.

Sahst du das Ganze schon am Rhein?
Bei Sonnenglanz und Mondenschein?
Stolz ragt es hoch an Flusses Rand,
Ein Denkmal und geschichtlich Pfand.

2. Ich bin ein Gebirge und ein Buch,
Doch dien' ich dir auch als Kleid und Tuch.

(Auflösungen in der nächsten Jugendnummer.)

Auflösung der Rätsel in letzter Jugendnummer.

1. Logogriph: Tier — Trier.

2. Buchstabenrätsel:

m a r s
a l o e
r o o n
s e n f

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.